

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellberg'sche Buchhandlung, Tagblatt-Druck.
Gesellschaft: 2 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszahl:
Wöchentlich achtzehntig, Sonntags nur 2, nachmittags
berlinerischer Gesamt-Nr. 10631.
Berliner Adress: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Ausgabe von 2 Wochen 24 Pf., für einen Monat 60 Pf., für ein halbes Jahr 2,70 Pf., für ein Jahr 5,40 Pf., für ein Jahr 10,80 Pf., für ein Jahr 16,20 Pf., für ein Jahr 21,60 Pf., für ein Jahr 27,00 Pf., für ein Jahr 32,40 Pf., für ein Jahr 37,80 Pf., für ein Jahr 43,20 Pf., für ein Jahr 48,60 Pf., für ein Jahr 54,00 Pf., für ein Jahr 59,40 Pf., für ein Jahr 64,80 Pf., für ein Jahr 70,20 Pf., für ein Jahr 75,60 Pf., für ein Jahr 81,00 Pf., für ein Jahr 86,40 Pf., für ein Jahr 91,80 Pf., für ein Jahr 97,20 Pf., für ein Jahr 102,60 Pf., für ein Jahr 108,00 Pf., für ein Jahr 113,40 Pf., für ein Jahr 118,80 Pf., für ein Jahr 124,20 Pf., für ein Jahr 129,60 Pf., für ein Jahr 135,00 Pf., für ein Jahr 140,40 Pf., für ein Jahr 145,80 Pf., für ein Jahr 151,20 Pf., für ein Jahr 156,60 Pf., für ein Jahr 162,00 Pf., für ein Jahr 167,40 Pf., für ein Jahr 172,80 Pf., für ein Jahr 178,20 Pf., für ein Jahr 183,60 Pf., für ein Jahr 189,00 Pf., für ein Jahr 194,40 Pf., für ein Jahr 200,00 Pf.

Abbestellungspreis: Für ein Vierteljahr 12,60 Pf., für ein halbes Jahr 25,20 Pf., für ein Jahr 50,40 Pf., für ein Jahr 100,80 Pf., für ein Jahr 151,20 Pf., für ein Jahr 201,60 Pf., für ein Jahr 252,00 Pf., für ein Jahr 302,40 Pf., für ein Jahr 352,80 Pf., für ein Jahr 403,20 Pf., für ein Jahr 453,60 Pf., für ein Jahr 504,00 Pf., für ein Jahr 554,40 Pf., für ein Jahr 604,80 Pf., für ein Jahr 655,20 Pf., für ein Jahr 705,60 Pf., für ein Jahr 756,00 Pf., für ein Jahr 806,40 Pf., für ein Jahr 856,80 Pf., für ein Jahr 907,20 Pf., für ein Jahr 957,60 Pf., für ein Jahr 1008,00 Pf., für ein Jahr 1058,40 Pf., für ein Jahr 1108,80 Pf., für ein Jahr 1159,20 Pf., für ein Jahr 1209,60 Pf., für ein Jahr 1260,00 Pf., für ein Jahr 1310,40 Pf., für ein Jahr 1360,80 Pf., für ein Jahr 1411,20 Pf., für ein Jahr 1461,60 Pf., für ein Jahr 1512,00 Pf., für ein Jahr 1562,40 Pf., für ein Jahr 1612,80 Pf., für ein Jahr 1663,20 Pf., für ein Jahr 1713,60 Pf., für ein Jahr 1764,00 Pf., für ein Jahr 1814,40 Pf., für ein Jahr 1864,80 Pf., für ein Jahr 1915,20 Pf., für ein Jahr 1965,60 Pf., für ein Jahr 2016,00 Pf., für ein Jahr 2066,40 Pf., für ein Jahr 2116,80 Pf., für ein Jahr 2167,20 Pf., für ein Jahr 2217,60 Pf., für ein Jahr 2268,00 Pf., für ein Jahr 2318,40 Pf., für ein Jahr 2368,80 Pf., für ein Jahr 2419,20 Pf., für ein Jahr 2469,60 Pf., für ein Jahr 2520,00 Pf., für ein Jahr 2570,40 Pf., für ein Jahr 2620,80 Pf., für ein Jahr 2671,20 Pf., für ein Jahr 2721,60 Pf., für ein Jahr 2772,00 Pf., für ein Jahr 2822,40 Pf., für ein Jahr 2872,80 Pf., für ein Jahr 2923,20 Pf., für ein Jahr 2973,60 Pf., für ein Jahr 3024,00 Pf., für ein Jahr 3074,40 Pf., für ein Jahr 3124,80 Pf., für ein Jahr 3175,20 Pf., für ein Jahr 3225,60 Pf., für ein Jahr 3276,00 Pf., für ein Jahr 3326,40 Pf., für ein Jahr 3376,80 Pf., für ein Jahr 3427,20 Pf., für ein Jahr 3477,60 Pf., für ein Jahr 3528,00 Pf., für ein Jahr 3578,40 Pf., für ein Jahr 3628,80 Pf., für ein Jahr 3679,20 Pf., für ein Jahr 3729,60 Pf., für ein Jahr 3780,00 Pf., für ein Jahr 3830,40 Pf., für ein Jahr 3880,80 Pf., für ein Jahr 3931,20 Pf., für ein Jahr 3981,60 Pf., für ein Jahr 4032,00 Pf., für ein Jahr 4082,40 Pf., für ein Jahr 4132,80 Pf., für ein Jahr 4183,20 Pf., für ein Jahr 4233,60 Pf., für ein Jahr 4284,00 Pf., für ein Jahr 4334,40 Pf., für ein Jahr 4384,80 Pf., für ein Jahr 4435,20 Pf., für ein Jahr 4485,60 Pf., für ein Jahr 4536,00 Pf., für ein Jahr 4586,40 Pf., für ein Jahr 4636,80 Pf., für ein Jahr 4687,20 Pf., für ein Jahr 4737,60 Pf., für ein Jahr 4788,00 Pf., für ein Jahr 4838,40 Pf., für ein Jahr 4888,80 Pf., für ein Jahr 4939,20 Pf., für ein Jahr 4989,60 Pf., für ein Jahr 5040,00 Pf.

Nr. 182.

Montag, 6. Juli 1936.

84. Jahrgang.

„100 000 deutsche Menschen, die ihr Schicksal nicht auf alle Ewigkeit an den Völkerbund ketten wollen.“

Das nationalsozialistische Danzig fordert sein Recht.

Eine scharfe Abfrage an den Senatspräsidenten Greiser. — Rede des Senatspräsidenten Greiser vor dem Rat.

Der Zwischenfall „Kreuzer Leipzig“.

Genf, 4. Juli. Der Völkerbundrat ist am Sonntag früh nach 18 Uhr unter dem Vorsitz des britischen Außenministers Eden zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten. Während der Sitzung der Tagesordnung ist der Bericht des Danziger Völkerbundkommissars über die Lage in Danzig. Der Danziger Senatspräsident Greiser ist zu der Sitzung erschienen.

Der britische Außenminister Eden legte als Berichtsersteller für die Danziger Frage dem Völkerbundrat zu dem Bericht des Völkerbundkommissars Leffer einen Entschließungsantrag vor, in dem aus dem umfangreichen Bericht Leiters lediglich der Zwischenfall herangezogen wird, der sich bei dem Besuch des deutschen Kreuzers „Leipzig“ in Danzig ereignet hat. In der Entschließung wird bezeugt, daß dieser Zwischenfall einen internationalen Charakter habe. Unter Hinweis darauf, daß Polen die außenpolitische Verantwortung Danzigs obliegt, wird in der Entschließung der Vertreter Polens beauftragt, auf diplomatischem Wege den Zwischenfall zu regeln und dem Völkerbundrat bei seiner nächsten ordentlichen Tagung Bericht zu erstatten.

Polen beauftragt.

Die Entschließung hat folgenden Wortlaut: „Der Rat hat den Bericht des hohen Völkerbundkommissars in der freien Stadt Danzig vom 30. Juni 1936 über den Zwischenfall, der sich bei dem kürzlich erfolgten Besuch des deutschen Kreuzers „Leipzig“ in Danzig ereignet hat, eingehend geprüft und ist zu dem Schluß gekommen, daß der genannte Zwischenfall einen internationalen Charakter aufweist. In der Erwägung, daß sich Polen gemäß dem Statut der freien Stadt Danzig dazu verpflichtet hat, die Führung der außenpolitischen Angelegenheiten Danzigs zu übernehmen, beschließt der Rat, die polnische Regierung zu bitten, im Namen des Rates auf diplomatischem Wege diese Frage zu prüfen und dem Rat bei seiner nächsten ordentlichen Tagung einen Bericht über die Erfolge der Maßnahmen vorzulegen, deren Ergreifung sie für nötig gehalten haben sollte.“

Senatspräsident Greiser

macht über das Danziger Problem und die Beziehungen zwischen der freien Stadt Danzig und dem Völkerbund grundlegende Ausführungen, die bei den Mitgliedern des Völkerbundrates größtes Aufsehen erregten. Greiser führte u. a. aus:

Als ich in der Nacht zum Freitag die Nachricht erhielt, daß der Rat des Völkerbundes den Beschluß gefaßt hätte, die Entscheidung Danziger Fragen auf die Tagesordnung dieser Versammlung zu setzen, war ich, was ich ehrlich betonen möchte, in höchstem Maße über diesen Beschluß erstaunt, mit mir, dessen ich bin gewiß, die gesamte Danziger Bevölkerung, als deren Vertreter ich die Ehre habe, hier zu stehen. Es ist das erste Mal in der Geschichte des Völkerbundes, daß die freie Stadt Danzig zum Völkerbund, daß solche Fragen mit besonderer Eile auf die Tagesordnung gesetzt worden sind.

Besonders eigenartig erscheint es jedoch, daß die Rechte der Opposition in Danzig den Bericht des hohen Kommissars eher zur Kenntnis bekommen hat als die Danziger Regierung.

Bei dieser Handhabung der Danziger Frage darf der Rat sich nicht wundern, wenn in der Öffentlichkeit wieder, wie schon einmal, der Eindruck entsteht, daß diese Danziger Frage wiederum von der unangenehmen Erledigung anderer Zusammenhänge ablenken sollte. Ich habe den vorliegenden Bericht des Kommissars über erst jetzt in Genf bei meiner Ankunft zur Kenntnis nehmen können und muß sagen, daß mein Erstaunen über diesen Bericht noch größer ist, als über den Ratsbeschluß. Ich bin also gewissermaßen gezwungen, aus dem Gegenteil zu diesen Dingen Stellung zu nehmen.

Aus diesem Grunde dürfen Sie es mir, meine Herren, auch nicht vermerken, daß ich vor aller Öffentlichkeit weniger aus juristischen und völkerrechtlichen Erwägungen heraus zu Ihnen spreche, sondern mehr aus den tiefen Herzen der ankämpfenden Danziger Bevölkerung, die zu führen mir das Schicksal als eine hohe und schwere Aufgabe anvertraut hat. Der Bericht des Herrn Kommissars legt mir schon deshalb besonders in Erinnerung, weil Herr Leffer mir noch vor wenigen Tagen bei unserer letzten gemeinsamen Unterredung in Gegenwart von Zeugen seiner Gewandtheit darüber Ausdruck gegeben hat, daß die Regierung Maßnahmen ergreife, die, welche aus seiner Meinung nach die einzig richtigen seien, um eine weitere ruhige und friedliche Entwicklung in Danzig zu gewährleisten.

Der deutsche Kreuzerbesuch.

Wenn in meinem Bericht davon die Rede ist, daß die Tatsache der Verweigerung eines Besuchs des Kommandanten eines deutschen Kriegsschiffes bei dem Herrn hohen Kommissar Erwähnung finden muß, so kann ich dazu sagen, daß ich volles Verständnis dafür habe. Wenn diese Tatsache die Mitglieder des Völkerbundes interessiert, so auch die freie Stadt Danzig, und mich hat diese Tatsache in höchstem Maße interessiert. Die Danziger Regierung jedoch oder den Präsidenten des Senats hiermit irgendwie in Verbindung zu bringen, scheint mir aber vollkommen falsch am Platze zu sein. Als Chef der Danziger Regierung muß ich Sie schon bitten, Ihr Erstaunen hierüber an eine Adresse zu richten, die in Berlin wohl aufzufinden sein dürfte.

Als Nationalsozialist und Deutscher möchte ich ebenfalls meiner Meinung dahingehend Ausdruck geben, daß man sich nach der tatsächlichen Handlungsweise des Herrn Kommissars bei dem letzten deutschen Kriegsschiffbesuch im vorigen Jahr über das Unterbleiben des Besuchs des Kommandanten des Kreuzers „Leipzig“ nicht weiter zu wundern braucht.

Daß im Hinblick auf diesen Zwischenfall naturgemäß das hier und über unterstellt worden ist, eine Selbstverständlichkeit, wenn so gut aber, was die Danziger Regierung gebietet hat, daß den Parteien, die sich im notwendigen Sinne hierzu ringen, haben genügend Spielraum zur Veröffentlichung ihrer Gesandtschaften gegeben wurde, mußte sie selbstverständlich dem politischen Führer der Regierung verfassungsmäßig tragenden Nationalsozialistischen Partei, Herrn Gauleiter Führer, das Recht geben, den seit langer Zeit empfinden Herzen dieser übergroßen Mehrheit der Danziger Bevölkerung Luft zu machen. Wenn die auch so oft hier von Rat geforderte Meinungsfreiheit in Wort und Schrift überhaupt eine demokratische Bedeutung haben soll, so kann ich nicht sagen, als daß der Wunsch des Völkerbundes, die Danziger Verfassung solle nicht nur dem Nachsehen, sondern auch dem Willen nach beachtet werden, in diesem Falle realisiert worden ist.

Eine grundsätzliche Darlegung.

Die Tatsache, daß die Danziger Regierung hier zum zweiten Male in Verlauf eines Jahres Lösungen vor dem Weltöffentlichkeit zur Rechenschaft gezogen wird, legt mir die Verpflichtung auf, einmal grundsätzlich auf alle Fragen, die die freie Stadt Danzig bewegen, einzugehen.

Dabei möchte ich betonen, daß ich mich vor meinem eigenen Gewissen zu der Pflicht dringender habe, hier (Fortsetzung auf Seite 2)

Danzig ist kein Brüggelknabe.

Endlich ist in Genf einmal Faktur geredet worden! Der Danziger Senatspräsident Greiser hat in einer Anklage gegen den Völkerbund und dessen Kommissar, die man im Vergleich zur Willkür noch als sehr maßvoll bezeichnen muß, zwar nicht wörtlich, aber dem Sinne nach feststellen müssen, daß Danzig sowohl vom Völkerbund wie vom Kommissar nichts anderes als Schwierigkeiten und hohe finanzielle Ausgaben gehabt hat und daß der Völkerbund und der Kommissar seit der Wachtgreifung durch den Nationalsozialismus in Deutschland und besonders seit dem deutsch-polnischen Abkommen vom Januar 1934 völlig überflüssig geworden ist.

Simmer, wenn im Völkerbund Schwierigkeiten irgend welcher Art auftauchen, wie sie sich beispielsweise jetzt aus der Abessinienfrage ergeben, tollte man in Genf die Danziger Frage auf. Nicht etwa, weil die Zustände in Danzig es dringend erforderlich gemacht hätten, sondern weil es die Aufgabe der Welt ist, von den eigenen Schwierigkeiten abzulassen. Man sucht einen Brüggelknaben und fang ihn in dem kleinsten Zwangslande, der sich infolge der aufgewungenen unglücklichen Struktur nicht wehren konnte. Das ist das Schicksal, das mir mit der Zitterung Greisers auch jetzt wieder erbleibt.

Es wäre Aufgabe des hohen Kommissars des Völkerbundes in Danzig gewesen, die Danziger Regierung in ihrem Bestreben zu unterstützen, einen Ausgleich mit Polen zu finden und einen irrtümlichen Aufbau zu garantieren. Stattdessen hat dieser Vertreter der Demokratie die von der Danziger Bevölkerung zweimal durch Mehrheitsbeschluß bestätigte Danziger Regierung in ihren Bemühungen um das Wohl des Staates nicht nur nicht unterstützt, sondern dadurch, daß er sich zum Anwalt der ewigen Unabsehbaren machte, Ordnung und Ruhe gebildet und die Regierung durch fleißige Schikanen von ihrer eigentlichen Aufgabe abgehalten, Arbeit und Brot für die Bevölkerung zu schaffen.

Während der Völkerbundkommissar so zum ewigen Demagogen für die Entmischung wurde, hat die nationalsozialistische Danziger Regierung es im Sinne der beiden großen Mächte Deutschlands und Polens, Adolf Hitler und Wladimir, verstanden, nicht nur eine Hilfe des Völkerbundkommissars, sondern, man kann sagen, trotz seines Vorwandens einen wirtschaftlichen Ausgleich mit Polen herbeizuführen. Statt dessen im Interesse des Friedens geschaffenen Ausgleich, zu dem keine frühere Regierung Danzigs fähig gewesen ist, anzuerkennen, hat der Völkerbundkommissar Leffer nunmehr eine neue Welle gefunden, die deutsche Bevölkerung in Danzig nicht mehr zur Ruhe kommen zu lassen.

Er sucht förmlich nach Möglichkeiten, der Danziger Regierung Schwierigkeiten zu bereiten und Unfrieden zu stiften. Die Empörung der anständigen Danziger Bevölkerung gegen Leffer hat ein Ausmaß erreicht, daß die Danziger Regierung Maßnahmen ergreifen muß, um Herrn Leffer vor einer deutschen Meinungsäußerung der Bevölkerung zu bewahren. Wenn der Völkerbund auch nur den Anschein demokratischer Prinzipien aufrechterhalten will, dann wäre es seine Aufgabe, Herrn Leffer nunmehr schnellstens aus Danzig zu entfernen. Noch höher wäre es, wenn der Völkerbund darauf bedächte, einen Nachfolger nach Danzig zu entsenden und die Sorge um Danzig Deutschland und Polen überlasse, die geriet haben, daß sie zur irrtümlichen Bereinigung etwaiger Streitfragen sehr wohl in der Lage und willens sind. Deutschland und Polen haben für den Frieden Europas wohl den größten Beitrag seit dem Weltkrieg geleistet. Man kann im Interesse eines wahren Friedens

Die Zehnjahresfeier des 1. Reichsparteitages.



Die Wiederholung des demütigenden Marsches durch die Straßen von Weimar. Im schlichten Braundem, ohne Rangabzeichen, marschiert die alte Garde. Erste Reihe von links: Reichsminister Kupp, Dr. Len, Stabschef Luge, Reichsleiter Rosenberg, Reichsminister Dr. Frit, Reichsjäger-SS, Himmler, Gauleiter Streicher und Reichsarbeitsführer Hierl. (Heinrich Hoffmann, W.)

plötzlich ein gewaltiger Zug Kundenlang am Führer vorbei. Mit dem Gefühl des Dankes für den Mann, der dem Sehnen und Hoffen des deutschen Volkes Richtung und Ziel gab, verbindet sich bei den alten Kämpfern der Stolz, ihm ins Auge sehen zu dürfen, und das gibt ihnen neue Kraft, bei dem Vorbeimarsch ihr Bestes herzugeben. Heller Jubel bricht stets los, wenn einer der mächtigen, in Zwölferreihen vorbeiziehenden Marschkolonne einen besonders frischen und kräftigen Eindruck hervorruft. Hinter dem als letzte Formation aus dem Stadion einmarchierenden Bataillon des SS-Regiments, das unmittelbar vor der Tribüne Aufstellung nimmt, sind 20 000 Volksgenossen aus den größten Fabrikbetrieben angetreten, darunter solche aus den Feinwerkeln und aus den Betrieben in Seebad, Rahlitz und Althausen. Ihre Betriebe haben ihnen zu dem Erlebnis verholfen, den Führer einmal aus nächster Nähe zu sehen, um aus seinem Munde neue Ausrichtung für ihre weltanschauliche Haltung entgegenzunehmen.

Die abschließende Masskundgebung.

Der Erinnerungsparteitag in Weimar fand am Sonntagmorgen seinen Abschluß mit einer Masskundgebung auf dem Sportplatz des Stadions und der Weimarer Sportanlagen, auf der Reichsminister Dr. Goebbels sprach. Er erklärte u. a.:

„Die Partei ist unsere Heimat, und zu dieser Partei bekennen wir uns“, so fuhr Dr. Goebbels unter dem Jubel der Tausende fort. „Der Partei geben wir unsere Kraft, weil auch die Partei uns ihre Kraft gibt. Wir gehören zusammen, um in einer ruhigen Folge dem deutschen Volke eine nationalpolitische Erziehungsarbeit zu leisten, um ihm in ebenbürtiger Weise für die Zukunft ein politisches Führerkorps zu schaffen. Mit dieser Partei haben wir das Volk erobert, und mit diesem Volk sind wir im Begriff, eine neue Nation zu begründen. Nichts wäre Deutschland ohne die Partei, und nichts wäre die Partei ohne ihre alte Garde. Ihr gebührt der Dank für die treue Hingabe, und von ihr erwartet der Führer, daß sie genau so in der Zukunft ihre Pflicht tun wird wie in der Vergangenheit. Die alte Parteilgarde steht in der Nacht feinen Beiß, sondern eine launere Würde. Sie kämpft unermüdet weiter, um dem Führer die Möglichkeit zu geben, Tag um Tag, das nationalsozialistische Programm in die Wirklichkeit zu übertragen.“

Begleitert stimmten die Tausende in das Siegeslied auf den Führer ein. Wenige Minuten darauf erschien, wiederum von den Tausenden begleitet, der Führer. Als er zum Abschluß der Wiedersehensfeier noch einmal das Wort zu einer kurzen Ansprache ergriff, scholl ihm der Jubel von 120 000 Deutschen entgegen.

Der Führer zeigte in seiner Ansprache den Unterschied zwischen der Revolution von 1918 und der Revolution von 1933 auf und wies darauf hin, daß eine Machtübernahme an sich noch keinen legalen Zustand schafft, sondern erst die Legitimation und erfolgreiche Auswirkung einer solchen Machtübernahme. Die Revolutionäre von 1918 hätten diese Legitimation nicht herbeigeführt, sondern in 15 Jahren eingegriffen und das Wort wahrgemacht, das einer der Ihren einmal dem Volk ausgesprochen habe:

„Alle Räder stehen still, wenn unser starker Arm es will.“ Sie hätten allerdings nicht vermocht, die Räder auch wieder in Gang zu setzen, das habe in dreieinhalb Jahren, einer beispiellos kurzen Zeit, der Nationalsozialismus getan.

Der Führer konstatierte an vielen Beispielen den Verfall der 15 Jahre marxistischer Weltanschauung und den Aufschwung des nationalsozialistischen Staates in dreieinhalb Jahren. Er wies darauf hin, daß jede der großen Aufgaben allein nicht gelöst sei, die nationalsozialistische Herrschaft für alle Zeiten unzerstörlich zu machen, sei es die Wiederherstellung der Weltmacht, die Befreiung der Arbeitslosigkeit, der Bau der Reichsautobahnen u. a. m. Wenn dieser oder jener das Ausmaß des Aufbaues vielleicht nicht ganz zu überschauen vermöge, dann solle er sich daran erinnern, daß auch derjenige den Umfang des Waldes nicht übersehe, der unter den schattigen Bäumen liege.

Als letzte Veranschaulichung der Revolution des Jahres 1933 werde die Revolution festhalten können: „Dieser Revolution vom Jahre 1933 verdankt das deutsche Volk wieder eine ausblühende Weltmacht; es verdankt dieser Revolution den Schatz einer starken Armee; es verdankt dieser Revolution eine neue deutsche Kultur; es verdankt dieser Revolution eine neue deutsche Kunst; aber über allem, es verdankt dieser Revolution einen neuen deutschen Menschen.“ (Stürmische Heil-Rufe und minutenlanges Beifall.)

Als der Führer geendet hatte, schloß Gauleiter Sautel die massenhafte Kundgebung, die mit den Weibern der Nation ausklang.

Die Jahrestagfeier des ersten Reichsparteitages 1926, der Adolf Hitler durch seine Anwesenheit und seine Darlegungen die Weisheit gab, hatte damit ihr Ende gefunden. Sie ist in die



Die historische Tagung im Deutschen Nationaltheater. Gauleiter und Reichsstatthalter Sautel (rechts mit erhobener Hand) grüßt den Führer. In der ersten Reihe von rechts: der Führer, Rudolf Heß, die Reichsminister Dr. Frick und Dr. Goebbels, Stabschef der SA, Luhe, Reichsführer-SS, Himmler, Korpsführer Hühnelein, Reichsminister Ruß und Reichsminister Dr. Frant.

Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung und der Nation eingegangen.

Abfahrt des Führers.

Kurz nach 15 Uhr verließ der Führer Weimar, eine der Städte, denen er sich wegen ihrer Bedeutung für den Aufstieg seiner Bewegung besonders verbunden fühlt. Die Formationen rückten, nachdem sie vom Hitzzug Bayern, diesem

Baundemerk nationalsozialistischer Organisation, verpflegt worden waren, ab. Sonderzug füllte sich mit den Weimar-Führern und brachte sie — um eine schöne Erinnerung reicher — wieder in ihre Heimatorte. Diese Erinnerung wird ungetrübt in ihnen fortleben dank einer bis ins kleinste durchgeführten maßgeblichen Organisation, die der Stellvertreter des Reichsstatthalters und Gauleiters Sautel, Gauorganisationsleiter Hg. Stelmeyer, aufzog.

Das nationalsozialistische Danzig fordert sein Recht.

(Fortsetzung von Seite 1.)

einmal nicht als Beauftragter toter Buchstaben und theoretischer Paragraphen zu sprechen, sondern als Regent von 400 000 deutschen Menschen, die ihr Schicksal nicht auf alle Ewigkeit an den Völkerverbund stellen wollen und die Ideologie dieses Bündnisses letzten Endes gar nicht verstehen, sondern die durch Blut und Kasse an das deutsche Volk gebunden, ihre Herzen eine andere Sprache sprechen lassen, als die durch eine wehrstrenge Verfassung eingeeicht. Die Danziger Regierung hat mit mir den Eindruck, daß ihre Heimat Danzig nicht aus den Gründen von Mutterland abgetrennt worden ist, wie man in der Weltöffentlichkeit immer wieder behauptet.

Warum erfolgte denn überhaupt die Abtrennung? Die Republik Polen sollte einen freien Zugang zum Meer haben, welcher ihr durch den Danziger Hafen gewährleistet wurde. Das neuerrundene Polen hat diesen unbedingten Zugang zum Meer erhalten. Wie ich ausdrücklich und laut betonen möchte, erhebt das politische Volk diesen Anspruch zu Recht.

Die fragwürdigen Gründe der Abtrennung.

Wenn es aber allein nur um diesen Zugang zum Meer zu tun gewesen wäre, hätte man ja unsere Heimat Danzig nicht von Deutschland abzutrennen brauchen. Wenn aus Danzig trotzdem ein freier Freizustand geworden ist, dann müßte man sich annehmen, daß dieses geschah, um in Orien Europas einen dauernden Herd der Unruhe und der Reibung zwischen Deutschland und Polen zu stiften. Neben dem Fehlen vieler Selbstrechte, die einem selbständigen Staat zukommen, hat es der Völkerverbund bisher unterlassen, dieser freien Stadt Danzig in irgendeiner Form praktisch zu helfen.

Der Völkerverbund, eine finanzielle Belastung.

Über politisch noch wirtschaftlich hat die Danziger Bevölkerung von Seiten des Völkerverbundes irgendwelche Vorteile zu spüren bekommen. Die Danziger Bevölkerung muß im Gegenteil sogar jährlich mehrere Millionen Danziger Gulden an Zinsen aufbringen für die zwischen dem Völkerverbund und der freien Stadt Danzig gemachten Finanztransaktionen. Weiterhin wird es in der Danziger Öffentlichkeit als unermesslich empfunden, daß die Höhe der Unterhaltung des Kommissars des Völkerverbundes, der seine Einkünfte in Gold und Devisen erhält, in einem traffen Mißverhältnis zu der wirtschaftlichen Notlage der Gesamtbevölkerung steht. Diese Lasten können und dürfen nicht abgeschüttelt werden, daß die Höhe dieses Aufwandes von der Republik Polen getragen wird.

Schiffen, hat Hilfe.

Die Danziger Regierung fürchte bis jetzt nicht feststellen, daß sich der Völkerverbund Sorgen um die Befreiung der Arbeitslosigkeit gemacht hätte. Ich konnte zu meinen Bedauern weiterhin nicht wahrnehmen, daß der Völkerverbund einen Beitrag zur Bewältigung der wirtschaftlichen Not und des Elends geleistet hätte. Ich konnte schließlich auch noch nicht feststellen, daß der Völkerverbund irgendwelche Ratioschlüsse zur Anhebung der Wirtschaft gegeben hätte. Alle diese Sorgen haben ausschließlich auf den Schultern der Danziger Regierung zu liegen. Die Regierung allein wird von der Bevölkerung dafür verantwortlich gemacht, daß sie Arbeit und Brot erhält. Die nationalsozialistische Regierung hat sich in den vergangenen drei Jahren mit allen ihren Kräften bemüht, diese Schwierigkeiten Herr zu werden. Es ist ihr auch im Rahmen des Möglichen gelungen.

Ich persönlich bin davon überzeugt, daß die Regierung noch viel mehr zum Wohle der Gesamtbevölkerung hätte leisten können, wenn sie nicht dauernd durch die Tätigkeit des Herrn Völkerverbund von dieser wichtigen Aufgabe abgelenkt worden wäre.

Das Pulverfaß im Osten —

Innerlich droht Danzig als kleinster Staat Europas in diesen vielen Krisenjahren wirtschaftlich zusammenzubrechen. Außerlich waren Jan und Streit mit Polen bis zur Regierungsübernahme durch uns Logeordnungspunkte auf allen Sitzungen des Völkerverbundes. Die freie Stadt Danzig galt als ein Ferment der Unruhe. Man nannte sie auch selbst in den Kreisen des Völkerverbundes das Pulverfaß im Osten Europas. Ein kleiner Funke hätte genügt, nicht nur dieses Pulverfaß zur Explosion zu bringen, sondern darüber hinaus auch Zusammenstöße zu erzeugen, die hart genug gewesen wären, Europa neu zu erschüttern.

— und seine Entladung.

Letzte hindurch hat man überall und auch hier im Völkerverbund nach und nach gesucht, diesen gefährlichen Pulverhaufen aus dem Pulverfaß Danzig zu entfernen. Leider hat der Völkerverbund diese Aufgabe nicht gefunden. Erst zwei Männer trugten kommen, die es trotz ihrer Persönlichkeit und trotz ihrer Autorität und insbesondere trotz der Größe ihres christlichen Willens fertig brachten, innerhalb kürzester Frist alle Konfliktpunkte zu beseitigen, Ruhe und Ordnung in die Dinge hineinzubringen und eine sichere Entladung für die Zukunft zu gewährleisten: Adolf Hitler, der anerkannte Führer des deutschen Volkes und Joseph Pilsudski, der große und ehrenwürdige Marschall Polens. Beide Soldaten und unvoreingenommen und gradlinig in ihrem Wesen. Wahrlich, zwei Männer, so überlegen unter den Großen der Welt, daß ich es wohl verheißern kann, wenn andere Völker aus um die beiden Führer beneiden.

Ohne jeden Hohen Kommissar.

Es ist da ein Wunder, meine Herren, daß auch wir in Danzig als Deutsche unter Deutschen, welche die Grünsä



Der Führer kommt.

Der Führer durchschritt nach seiner Ankunft in der Goethestadt das Spalier, welches die Marschallkammer vom Jahre 1926 bildeten. Lauter Jubel begrüßte ihn und die Ehren Gäste. (Presse-Bild-Zentrale, M.)

und die Größe Polens nicht negieren, sondern betonen, als-
bald den richtigen Weg zur Beseitigung dieser düsteren
Situationsphase fanden?

Mit Genuß mußte ich Ihnen und der gesamten Welt ins
Gedächtnis zurückrufen, daß wir Nationalsozialisten in
Danzig es gewarnt sind, die auf Wunsch unserer Führers
Wolff Hister ohne jeden hohen Kommissar und
ohne internationale Instanzen in direkter und freimütiger
Aussprache mit Polen die Voraussetzungen dafür geschaffen
haben, daß das Pulver aus dem Pulverfaß Europas schnell
und sicher entzündet werden konnte. Aus dem Ferment
der Unruhe ist durch die Tätigkeit unserer Regierung
ein ruhender Pol geworden und eine beispiel-
hafte Tat für die Verständigungsmöglichkeit unter den
Völkern vollbracht worden. Diese Tatsache müßte gerade
von Ihnen, meine Herren Mitglieder des hohen Rates,
nicht nur anerkannt, sondern für gewarnt werden, daß
hieraus für meine Regierung die Möglichkeit entsteht, nie-
mals wieder in Danzig einen Brand der Unruhe entzün-
den zu lassen, der Ihnen Arterien fruchtbar.

Alle Kommissare, welche vor Ihnen jetzigen Vertreter
in Danzig tätig gewesen sind, werden Ihnen sagen müssen,
daß sie wegen des Danzig-polnischen Verhältnisses oft schwere
Sorgen hatten. Ihnen, meine Herren, und Ihrem Kom-
missar diese Sorgen abzunehmen, war für die Danziger Re-
gierung, die sich bekanntlich loyal zur Einhaltung aller Ver-
träge verpflichtet hat, vornehmste Aufgabe. Die Danziger
Bevölkerung verheißt es aber beim besten Willen nicht, wenn
man diese hohe Aufgabe mißachtet.

Und dazu noch Außerordentliches.

Anstatt meine Regierung für Erhaltung und zur Ver-
vollständigung dieses positiven Vertrags zur interna-
tionalen Verständigung zu unterstützen, muß ich zu meinem
größten Bedauern bemerken, wie in den letzten zwei
Jahren immer mehr gerade mit Lupe nach
Polen zu sehen gesucht wird, die durch die Sonne
der Weltöffentlichkeit vor dem Völkerbundrat ange-
kündigt werden sollen. Es wäre nämlich besser, schon
zu Hause mit einem Glas Wasser diese Köpfe un-
schädlich zu machen. Es darf daher auch im Hinblick auf
die letzten Ereignisse nicht wunder nehmen, daß die Re-
gierung gezwungen sein konnte, dem dringenden Wunsch
der Bevölkerung nachzugeben, bei Fortsetzung dieser
Methoden die Beziehungen zum Völkerbunds-
kommissar einer Kappräsentation zu unter-
ziehen.

In Danzig regiert seit mehr als drei Jahren eine natio-
nalsozialistische Mehrheit, welche zweimal in verfassungs-
mäßiger geheimer Wahl durch das Vertrauen der Bevölke-
rung bestätigt worden ist.

Das Benehmen des jetzigen Kommissars in Danzig geht
jedoch darauf hinaus, dieses Grundgesetz der Demokratie
zu mißachten und einer sich beträchtlich betätigen-
den Minderheit, die in sich selbst zerfallen
und uneins ist, die Möglichkeit zu geben, die ver-
fassungsmäßig geschaffene Mehrheit in schamloser Weise
zu terrorisieren.

Den Willen des Genfer Bundes jederzeit respektiert.

Ich kann für mich und meine Regierung in Anspruch
nehmen, den Willen des Völkerbundes jederzeit respektiert
zu haben. Ich kann sogar, meine Herren, für mich in An-
spruch nehmen, Ihren Willen und Ihren Beschlüssen auch
dann Folge geleistet zu haben, wenn die Ausführung dieses
Willens gegen meine eigene Überzeugung und gegen das
gute und gesunde Gefühl der Danziger Bevölkerung sich
wandte. Oder könnten Sie mir vielleicht, meine Herren,
den Rat einbringen, daß ich auch nur in einer einzigen
Sache Ihren Beschlüssen oder auch sogar nur Ihren
Empfehlungen nicht Rechnung getragen hätte?

Dieser kleine Staat Europas, als dessen Vertreter ich
hier schon mehrere Male vor dem großen Scheinwerferlicht
der Weltöffentlichkeit getreten habe, hat getan, was er tun
konnte, ja, er hat sogar mehr getan als er eigentlich hätte
tun dürfen. Er hat immer wieder vorgezeigt,
um seinen guten Willen zu zeigen, daß er mit dem

Danzig plant keine gewaltsame Aktion.

Greifer über diese lächerliche
Genfer Stimmungsmache.

Berlin, 6. Juli. (Eig. Drahtf.) Während des Rück-
fluges von Genf gewarnte Senatspräsident Greifer dem
Danziger Vertreter des „Walden Seebadens“, Jarzka,
eine Unterredung, in der auf die weltanschaulichen Voraus-
setzungen wurde, die nach dem Verlauf der Genfer Rat-
stimmung im Zusammenhang mit dem Auftreten Greifers auf-
zuweisen worden sind.

Frage: Ein Teil der Auslandspresse hat in bewusster
Verstärkung der Zusammenhänge über Rede in Genf Mit-
teilungen verbreitet, als ob am 6. Juli eine Aktion des
Danziger Senats eine gewaltsame Aktion geplant sei.
Sind Sie in der Lage, hierzu eine Erklärung abzugeben?

Antwort: Mir ist diese Stimmungsmache in Genf
bekannt geworden. Ich bin sogar in meiner großen Über-
zeugung während meines kurzen dortigen Aufenthaltes
mehrere Male von erkrankten Zeitungen aus London an-
gerufen worden, welche von mir die Bekämpfung haben
wollten, daß 6000 reichsdollare Soldaten in der
Nacht zum Sonntag in Danzig einmarschieren
würden.

Ich habe über diese Erfindungen gelacht, weil ich
wusste, daß man in Genf aus Gründen der Abhaltung einer
Sitzung brauchte.

Mein Auftreten in Genf entsprang dem Anlaß, auf An-
suchen des Völkerbundsrates Danzigs Zutritt dort zu ver-
treten. Vor meiner Abreise wollte ich noch darauf, wie der

Völkerbund ein gutes Verhältnis haben möchte. Ich kann
mich bei dieser Feststellung auf viele Zeugen in der ganzen
Welt berufen, insbesondere aber auch auf zwei Zeugnisse,
die mir am meisten wert sind: das Zeugnis der deutschen
Reichsregierung und das Zeugnis der polnischen Regierung.

Das Recht der Notwehr.

Wenn aber, meine Herren, die nationalsozialistische
Mehrheit der Danziger Bevölkerung, welche meine Rege-
rung trägt, sehen muß, daß durch die Hilfsleistung
Ihres Kommissars — und wobei ist es gleichgültig,
ob diese Hilfsleistung demut oder unbedacht geleistet wird
— eine Minderheit sich das Recht nimmt, eine ver-
fassungsmäßige Mehrheit zu terrorisieren,
dann darf man sich nicht wundern, wenn auch der ein-
sichtige Mensch zu der Überzeugung kommt, daß hier das
Grundgesetz der Demokratie gebrochen worden
ist. Wenn die nationalsozialistische Mehrheit sich gegen
den Terror einer Minderheit zur Wehr setzt, dann ist das
für alle, die Danzigs Bevölkerung kennen und lieben,
verständlich. Sie können ja auch lediglich nicht verlangen,
meine Herren, daß ich als Regierungschef eine Bewegung
unterdrücke, die meine eigene Regierung trägt, oder daß ich
diese Bewegung bestimme, wenn sie sich in Danzig
befindet. Notwehr ist das selbstverständliche Recht jedes
Menschen, also auch von Nationalsozialisten. Die Minder-
heit läuft dann über hin zum Völkerbundskommissar und be-
schwört sich.

Der Kommissar macht Verheißungen nach Genf, welche die Re-
gierung garnicht einmal kennt, die aber in der Ver-
dammung gemühten Sinne verstanden. Die natio-
nalsozialistische Bewegung in Danzig wird
angefasst, nur berührt es eigenartig, daß gerade diese
Bewegung die Toten und Schwerverletzten ge-
habt hat.

Eine verkehrte Minderheit.

Meine Herren, ich sehe, wenn ich die Zeitungen zur
Hand nehme, in vielen Staaten Europas Un-
ruhe, und ich muß Ihnen einfach sagen, daß ich vor jedem
Staatsmann, ganz gleich welcher politischen Richtung er
angehört, volle Hochachtung habe, wenn er geeignete Mittel
und Wege findet, diese Unruhen in seinem Lande zu besei-
tigen. Ich habe, meine Herren, auch nichts anderes getan.

Das Londoner Echo.

London, 6. Juli. Hauptthema der Londoner Sonntags-
blätter ist die Genfer Ratstagung über Danzig, wobei am
Ausreten Greifers scharfe Kritik geübt wird.

Der Genfer Korrespondent der „Sunday Times“ spricht
von einem unvorhergesehenen Zwischenfall
während der Sitzung, als Greifer eine verächtliche Geste
gegen die Galerie gemacht habe. Greifer sei dann auf den
Rat eines Völkerbundsbeamten hin zu seinem Hotel zurück-
gekehrt, wobei ihn Detektivs begleiteten. Die Rede Greifers
habe einen der bestellenden Angriffe auf das Völker-
bundsregime enthalten, der jemals vor dem Rat zu hören
gekommen sei. Nach Meinung des Korrespondenten hatte die
Rede fast propagandistische Bedeutung und ist für die
Heimat gehalten worden. Der Korrespondent weist dann
darauf hin, daß nach Greifers Rede der polnische Außen-
minister Beka betont habe, daß der Rat sich mit einem be-
sonderen Fall, nicht aber mit der allgemeinen Verwaltung
des Freistaates in der Sitzung beschäftigen. Der Korre-
spondent hebt dann hervor, daß man in Genf am Samstag
abend die Danziger Angelegenheit mit sehr erlitten Augen
betrachtet habe.

Der Berliner Korrespondent des „Abseher“ schreibt, der
deutsche Standpunkt hinsichtlich Danzig sei der, daß dieser
Freistaat nicht mehr ein Kind unter Völkerbundsaußenrat sei,
und daß alle Konflikte zwischen Danzig und Polen ohne
Genf erledigt werden könnten.

Ein verständnisvolles Wort.

Madrid, 6. Juli. Der außenpolitische Mitarbeiter der
bedeutendsten spanischen Zeitung „ABC“ nimmt
Stellung zu dem Aufenthalt des Danziger Völkerbunds-
kommissars in Genf und zu der Rede des Danziger Senats-
präsidenten und stellt fest, daß zwei weitgehende Staats-
männer, Hitler und Villubst, dem unstrukturierten Kampf
zwischen den beiden Ländern durch einen geeigneten Vertrag
ein Ende bereiten hätten. Danzig sei deutsch und daher auch
nicht aus ethnologischen Gründen vom Reich getrennt worden,
sondern um Polen den Weg zum Meer freizumachen. Als
noch starke Spannungen zwischen Berlin und Warschau vor-
handen gewesen seien, sei die Intervention des Völkerbunds
logisch gewesen. Heute aber hinder Deutschland und Polen
nichts mehr daran, die Vermittlung der Freien Stadt
Danzig und ohne Einschaltung des Völker-
bundes zu regeln.

Inhalt des Berichtes auslaß, zu dem ich dann Stellung ge-
nommen habe.

Frage: Werden Sie auf eine Revision des
bisherigen Verhältnisses Danzigs zum
Völkerbund bestehen?

Antwort: Nachdem durch die Tätigkeit des jetzigen
Kommissars, welcher weiter nicht als, als zu verlangen, daß
in die innere Politik eines souveränen Staates einzumischen,
ich ein unerbittlicher Feind geworden bin, werde
ich mich dafür einsetzen, daß dieser nicht nur mit zeit-
licher Begegnung, sondern für alle Zeiten
überwunden wird.

Frage: Wird Danzig künftig an einer Diskussion im
Völkerbund teilnehmen und auf Aufhebung erweisen,
wenn in innerpolitische Danziger Vorgänge behandelt
werden sollen?

Antwort: Sollten in Zukunft noch einmal rein inter-
politische Vorgänge vor dem Forum des Völker-
bundes erörtert werden, so wird die Freie Stadt Danzig
es ablehnen, an einer solchen Diskussion teil-
zunehmen. Bei allen anderen Angelegenheiten, die die
Freie Stadt interessieren, wird sie jede Möglichkeit wahr-
nehmen, einzuschalten zu werden.

Frage: Glauben Sie, daß ein abgeändertes Verhältnis
Danzigs zum Völkerbund sich herausstellen könnte, die
beide in politischen Beziehungen einhalten könnte?

Antwort: Ich befinde mich keineswegs, sondern bin im
Gegenteil sehr davon überzeugt, daß Danzig dann einen noch
größeren Beitrag zu leisten imstande sein wird,
das gute deutsch-polnische Verhältnis zu befestigen.

als daß ich eine durch die Opposition herbeigeführte begin-
nende Unruhe in Danzig im Keime erstickt und mit Mitteln
beseitigt habe, die sogar die Zustimmung Ihres Kommissars
gefunden haben. Ist das vielleicht Dumm und Unverständig,
daß ich zum Lohn dafür mitten aus meiner friedlichen Ar-
beit heraus wieder hierher getrieben werde?

Nein, meine Herren, für solche Methoden eines
Völkerbunds-Kommissars hat die Danziger Be-
völkerung kein Verständnis.

Sie werden ja auch selbst gemerkt haben, wie die Dan-
ziger Öffentlichkeit auf diese Beisitzung reagiert hat. Sie
sollten einmal, meine Herren, die unschuldigen Opfer des
Terrors einer vom Völkerbunds-Kommissar benutzt oder un-
bedacht unterfüttert oppositionellen Minderheit sehen. Ich
habe als Frontsoldat des Widerstandes und auch als Kämpfer
der nationalsozialistischen Idee manchen Toten und manchen
Schmerzerleben gesehen, aber derartig gemein und
roh zusammengefaßt und niedergeschlagene Opfer dieser
verbrecherischen Minderheit habe ich nicht für möglich
gehalten.

Ich wünsche, meine Herren, diese deutschen Opfer
hätten hier vor Ihnen vor dem Rat sich, die würden
dann mit eigenen Augen sehen, daß die von Ihrem Ver-
treter gebildete Kommissarie der Opposition keinen
Beitrag zum Frieden und zur Verständi-
gung liefert, sondern eher belästigt wirkt.

Danzig bietet eine Volksabstimmung.

Durch die Taktik Ihres Kommissars, meine
Herren, ist ganz von selbst eine Einstellung gegen diesen
Mann entstanden, eine Einstellung, die nicht die
Danziger Regierung schuld ist, sondern einzig und allein
der Wahn, der die Mentalität der deutschen
Danziger Bevölkerung nicht begreift, zumal
er nicht einmal ihre Sprache kennt. Wenn Sie
nicht glauben, daß das, was ich Ihnen eben als Danziger
offen und ehrlich ins Gesicht gesagt habe, wahr ist, so bin
ich bereit, Ihnen den realen Beweis für meine Behauptun-
gen zu bringen. Wenn Sie wollen, werde ich innerhalb
kürzester Frist eine Volksabstimmung in der Freien
Stadt Danzig veranstalten, bei welcher die Danziger Be-
völkerung selbst in vollkommen freier und geheimer Stim-
mung zum Ausdruck bringen soll, ob sie mit dem Willen
Ihres Vertreters einverstanden ist oder nicht. Ich will
jedoch nicht mich dem Vorwurf aussetzen, daß ich Ihnen
heute lediglich Wünsche und Sorgen der Danziger Rege-
rung und der Danziger Bevölkerung vor Augen geführt
hätte, ohne selbst in der Lage zu sein, einen Ausweg aus
dieser Situation weisen zu können.

Die Vorschläge Greifers.

Auswege sind in verschiedener Richtung hin zu fin-
den. Zum Beispiel der Völkerbundrat entsendet nach
Danzig einen neuen Kommissar mit der Anweisung,
ebenso wie alle früheren Kommissare sich innen-
politisch in die Verhältnisse zurückzuhalten und der
Größe seiner Stellung und seines Wirkungskreises im
politischen Leben Danzigs gerecht zu werden. Hierbei müßte
ich offiziell und mit allem Nachdruck betonen, daß ich er-
mächtigt bin, im Namen der Danziger Regierung die Er-
klärung abzugeben, daß bei dieser Neuordnung der Dinge
sowohl alle aus allen Verträgen und Abkommen resultieren-
den Rechte der polnischen Minderheit im Gebiet der
Freien Stadt Danzig als auch ebenso alle Rechte für den
polnischen Staat unangefastet bleiben. Oder ein anderer
Ausweg wäre der, daß der Völkerbundrat den Befehl
läßt, bei der bevorstehenden Neuordnung und Reform des
gekommen Völkerbundes überhaupt keinen Kommissar
mehr nach Danzig zu entsenden.

Die vom Völkerbund nach wie vor ausübende Garan-
tie könnte auch dann in eine direkte Unterstellung und per-
sönliche Verantwortung des Präsidenten des
Senats als Regierungschef dem Völkerbund gegenüber über-
geleitet werden. Damit wäre die Ruhe und Ordnung in
Danzig ein für allemal sowohl nach innen als auch nach
außen hin gewährleistet.

Meine Herren, ich habe eingangs schon betont, daß ich
diese Rede nicht in Erödigung juristischer und völkerrecht-
licher Bindungen halten wollte, sondern als Vertreter von
400 000 lebendigen deutschen Danziger Menschen. Hier
haben heute nicht Katastrophen, sondern lebende Menschen
gesprochen. Der Vorschlag hat in Danzig schon genug Un-
heil angerichtet und Schiffsbruch erlitten.
Und wenn hier und da in der Welt auch die Meinung
laut geworden ist, daß dieser Völkerbund in seinem Ansehen
gelitten hätte, so glaube ich Ihnen, meine Herren, einen
Weg gewiesen zu haben, auf dem Sie einen großen Bei-
trag zur Wiederherstellung Ihres An-
sehens in der Welt leisten können. Ein solcher Beschluß
würde eine geschichtliche Tat allerersten Ausmaßes be-
deuten. Für diese geschichtliche Tat wird Ihnen dann nicht
nur die Danziger Bevölkerung, sondern die ganze Welt
dankbar sein.

Betretene Gesichter.

Die große Rede des Danziger Senatspräsidenten
Greifer hat auf die Mitglieder des Rates und auf den
Publikums- und Rednertribünen einen ungewöhnlichen

„Ein Blick in den bewölkten Genfer Himmel eingeschlagen.“

Die polnische Presse.

Warschau, 6. Juli. Die Rede des Danziger Senats-
präsidenten Greifer in Genf bezeichnen die Meldungen der
polnischen Blätter als „sensationalen Angriff“
gegen den Völkerbund und vor allem gegen dessen
Kommissar in Danzig. Die Ausführungen des Präsidenten
Greifer seien eine ungewöhnlich scharfe Kund-
gebung gewesen und es sei klar, daß der Danziger
Präsident nur nach Genf gekommen sei, um demaskiert
seiner Richtigstellung gegenüber Leher, dem Völkerbund und
dem jetzigen Verhältnis des Völkerbundes zu Danzig Aus-
druck zu geben. Wie aus der Erklärung des Präsidenten
Greifer hervorgeht, heißt es in halbamtlichen Meldungen,
andere seine kritische Einstellung zum Völkerbund nichts
an den Beziehungen zwischen Polen und
Danzig. Es sei jedoch zweifellos ebenso selbstverständlich,
daß unter dem Vorwande irgendwelcher Reformen des
Völkerbundes oder der Änderung des Verhältnisses des
Völkerbundes zu Danzig die polnischen Rechte in Danzig
keinesfalls verletzt werden dürfen.

Pariser Stimmen.

Paris, 6. Juli. In den Berichten aus Genf wird, wie
kaum anders zu erwarten, nirgends der Versuch
unternommen, den Forderungen und Beschwerden Danzigs
und seiner Bevölkerung irgendwelches Verständnis
entgegenzubringen.

„Le Jour“ schreibt, nicht nur der Lon Greifers, der
regelmäßig nationalsozialistisch gesprochen
habe, sei betrübend gewesen, sondern der Inhalt seiner
Rede sei außerordentlich schwerwiegend.

Die Außenpolitik des „Deuxième“, die sich über den
Genfer Samstag sehr niederschlagen zeigt, lamentiert, daß
das bisher „so angenehme“ internationale Leben nicht mehr
möglich sein werde, nachdem Berlin und Rom nach Genf
zurückgekehrt sein würden. Gewisse Abgeordnete hätten er-
klärt, man müsse Genf schließen, um „dearigen Zwischen-
fällen“ nicht mehr ausgesetzt zu sein.

Berlin sagt im „Echo de Paris“ mit künstlicher
Empörung, man müsse sich fragen, was nach der brutalen
und unerbittlichen Kundgebung Greifers noch
von Genf übrigbleibe, nachdem der Völkerbund verpflichtet
gewesen ist, sich zu bemühen, eine Niederlage in der
abschließlichen Angelegenheit festzustellen.
„L'Ordre“ erklärt pathetisch, Greifers Rede habe wie ein
Blick in den bewölkten Genfer Himmel eingeschlagen.

Ein Eindruck gemacht und großes Aufsehen erregt. Greiser sprach mit großer innerer Leidenschaft. Je mehr er seine Anklagen gegen den Völkerbund und seinen Vertreter in Danzig feierte, um so größer wurde die Begeisterung bei den Gästen der Ratsumsitzung, die mit einem solchen Redner offenbar nicht gerechnet und geglaubt hatten, daß der Vertreter der freien Stadt Danzig die Herausforderungen, die der Bericht Greisers enthalten hat, einfach hinnehmen werde. Schon nach den ersten wuchtigen Sätzen Greisers hielten die Mitglieder des Rates und der Abordnungen die Röpfe zusammen. Mit gemessener Spannung folgten sie den Ausführungen Greisers. Diejenigen Vertreter, die die deutsche Sprache nicht hinreichend verstanden, ließen sich die wichtigsten Sätze sofort in ihre Sprache übersetzen. Der estländische Abgeordnete G. Rumach, der auf den Bänken der französischen Abordnung saß, sprach fortwährend auf den französischen Völkerbundsvorsteher W. G. G. ein, der sich wiederum wiederholt mit dem Vertreter Frankreichs am Ratstisch, dem Außenminister Delbos, in Verbindung setzte. Schließlich beendete die Rede der Danziger Völkerbundskommissar, G. Greiser, der Greiser gegenüber an der anderen Seite des Konferenztisches saß, die gegen ihn und sein System gerichteten Beschuldigungen an. Der Ratspräsident, Eden, sprach hier und da mit Delbos und dem Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, der vollkommen die Haltung verloren zu haben schien. Eine heftige Bewegung ging durch den Saal, als Greiser mit erhobener Stimme den Ratsmitgliedern zurief, daß die Bevölkerung der Stadt Danzig nicht gewillt sei, auf alle Ereignisse ihr Schicksal an das des Völkerbundes zu setzen. Der Rat beschloß zur Behandlung der Danziger Frage einen Ausschuß zu bilden.

Bestellte Arbeit.

Nach der großen Rede des Senatspräsidenten Greiser in der Sitzung des Völkerbundsrates am Samstagabend kam es zu einer Reihe von Zwischenfällen. Greiser war während seiner Rede wiederholt von der Pressetribüne aus mit beleidigenden Zwischenrufen unterbrochen worden. Als Präsident Greiser sich dem Ratspräsidenten und dem polnischen Außenminister Beck mit dem Deutschen Gruß verabschiedete, erlitten wiederum auf der Pressetribüne hässliche Zwischenrufe. Als Greiser dann beim Verlassen des Saales an der Pressetribüne vorbeiging, gab er seiner Wutäußerung durch eine geringfügige Handbewegung deutlichen Ausdruck. Darauf erhob sich auf den vorderen Bänken der internationalen Presse ein mächtiges Lärm.

Als Präsident Greiser den Sitzungssaal verlassen hatte, wurde er von zahlreichen internationalen Journalisten und Zeitungsbesuchern, unter denen sich auch fast alle großen Tagesblätter befanden, umringt und mit Schmeicheleien überschüttet. Der offizielle Vertreter der freien Stadt Danzig, der in unmittelbarer Nähe saß, wurde sogar tätlich bedroht. Die Rede, die Greiser an den Tag legte, feierte noch die Wut derjenigen, die ihn umdrängten. Schließlich erschien ein Beamter des Völkerbundsekretariats und stellte an den Präsidenten der freien Stadt Danzig eine höfliche Einladung, durch eine Hintertür das Völkerbundsgelände zu verlassen. Greiser weigerte sich, indem er erklärte: „Ich bin durch den Hauptingang in dieses Gebäude hereingekommen, und ich werde es auch auf jeden Falle wieder durch den Hauptausgang verlassen.“ Der Senatspräsident blieb dann noch etwa zehn Minuten in der Wandelhalle und verließ darauf mit seiner Begleitung das Völkerbundsgelände durch den Hauptausgang.

Schon als Greiser am Samstagnachmittag das Gebäude betrat, war es zu einem unangenehmen Zwischenfall gekommen. Beim Betreten des Gebäudes wurden ihm vom Saalbediener Schwierigkeiten gemacht, obwohl er sich ordnungsmäßig ausgewiesen hatte. Greiser protestierte in seiner ersten Rede vor dem Völkerbundsrat energisch gegen dieses unerbittliche Verhalten. Von Seiten des Völkerbundsekretariats sind die diesbezüglichen Bemerkungen Greisers, daß man besondere Sicherheitmaßnahmen in der Umgebung des Gebäudes besonders verstärken müsse, um auf alle Fälle Rundgebungen gegen die Danziger Vertreter zu vermeiden. (1)

Wieder von Genf abgereist.

Genf, 5. Juli. Senatspräsident Greiser hat Sonntagnachmittag mit den Mitgliedern der Danziger Abordnung Genf wieder verlassen. Vor seiner Abreise hatte er eine längere Unterredung mit dem polnischen Außenminister Beck über kühnende politische Fragen. Der Völkerbundsrat hat bekanntlich am Samstag im Anschluß an die grundsätzlichen Auseinandersetzungen, die über das Danziger Problem stattgefunden haben, einen aus einem Franzosen, einem Engländer und einem Portugieser bestehenden Ausschuss eingesetzt, der die Entwicklung in Danzig weiter verfolgen soll. Dieser Ausschuss soll, wie man hört, auch die Vorschläge prüfen, die Senatspräsident Greiser in seiner großen Rede vor den Ratsmitgliedern angestellt hat.

Genfer Passivsaldo.

Das Sanktionsexperiment beendet.

Der Aufhebungsbeschluss der Vollversammlung.

Genf, 4. Juli. Die Völkerbundsvollversammlung ist am Samstagvormittag mit 15stündiger Verspätung zusammengetreten, um zu der Frage der Aufhebung der Sanktionen gegen Italien abschließende Stellung zu nehmen. Der Präsident van Zeeland hat der Versammlung einen von dem Völkereinkommisse angestellten Entschließungsentwurf vorgelegt, in dessen Schlußsatz es folgendermaßen heißt:

„Die Völkerbundsvollversammlung nimmt Kenntnis von den Mitteilungen und Erklärungen, die ihr bezüglich der aus dem Konflikt zwischen Italien und Abessinien entstandenen Lage gemacht worden sind. Sie erinnert an die Feststellungen und Entscheidungen, die früher gelegentlich des Konfliktes getroffen worden sind und spricht den Wunsch aus, daß der Koordinationsschuss der Regierungen alle nützlichen Vorschläge macht, um den Maßnahmen, die von ihnen in Ausführung des Artikels 16 des Völkerbundspactes ergriffen worden sind, ein Ende zu bereiten.“

Am ersten Teil des Entschließungsentwurfs wird zunächst darauf Bezug genommen, daß die Völkerbundsvollversammlung auf Initiative der argentinischen Regierung einberufen worden ist, um die aus dem Konflikt zwischen Italien und Abessinien entstandene Lage zu prüfen. Wörtlich heißt es dann: Die Versammlung nimmt die Mitteilungen und Erklärungen, die ihr hierüber gemacht worden sind, zur Kenntnis. Sie stellt fest, daß verschiedene Umstände die reiblose Anwendung des Völkerbundspactes verhindert haben. Sie hält entschlossen an den Grundbegriffen des Pactes fest, die gleichfalls ihren Ausdruck in den diplomatischen Akten gefunden haben, so in der Erklärung der amerikanischen Staaten vom 2. August 1932, die die gewaltfreie Regelung internationaler Fragen ausschließt. Sie wünscht die Autorität des Völkerbundes durch eine Anpassung der Anwendung dieser Grundbegriffe an die Lehren der Erfahrung zu verfestigen. Sie ist überzeugt, daß es wichtig ist, die tatsächliche Wirksamkeit der Sicherheitsgarantien zu vermindern, die der Völkerbund seinen Mitgliedern bietet.

Zum Schluß wird in diesem ersten Teil der Entschließung der Wunsch ausgesprochen, der Rat möge die Mitgliedsstaaten auffordern, alle Vorschläge, die sie zu machen haben, um die Vermittlung der Grundbegriffe des Pactes in den oben genannten Grenzen zu vervollkommen, soweit möglich, vor dem 1. September 1936 an den Generalsekretär gelangen zu lassen. Es beauftragt den Generalsekretär, diese Vorschläge

Anhängigkeitstestsfeier in USA.

Niesenerfeier im ganzen Lande.

New York, 5. Juli. Die Feier des Anhängigkeitstages wurde am Samstag in allen Teilen des Landes begangen. Die größte war auf dem Landtag von Thomas Jefferson in Monticello in Virginia, bei der Präsident Roosevelt in einer Rundfunkrede die Verdienste und Eigenschaften Jeffersons feierte und die Nation aufforderte, erneut für wahre Freiheit zu kämpfen. Die Probleme von 1936, so sagte er, erheischen ebenso wie damals Führer vom Schlage des Mannes, der die Anhängigkeitserklärung schrieb.

Die abessinischen Entschließungsentwürfe abgelehnt.

Zu dem ersten abessinischen Entwurf, womit der Völkerbund aufgefordert wird, die Eroberung Abessiniens durch Italien nicht anzuerkennen, hat der Präsident eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Entschließung als erledigt gelten könne, weil die von der Versammlung bereits angenommene Entschließung der von der abessinischen Abordnung aufgeworfene Frage Rechnung trage. Die Versammlung stimmte flüssigend diesem Vorschlag zu.

Bei dem zweiten Entschließungsentwurf über die Gewährung einer Völkerbundsanleihe bestand die abessinische Abordnung auf namentlicher Abkündigung. Die dem Antrag wurde stattgegeben. Die Entschließung wurde von der Versammlung mit 23 Stimmen gegen die Stimme Abessiniens und bei 25 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Die Völkerbundsvollversammlung wurde am Samstagabend mit einer Rede des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland abgeschlossen. Der Beginn der 17. ordentlichen Versammlung ist vom 7. auf den 21. September verlegt worden.

Der Regus nach Paris abgereist.

Genf, 6. Juli. Der Regus und seine Begleitung, darunter Ras Kassa, traten am Sonntag spät abends mit dem fahrplanmäßigen Zug von Genf nach Paris ab. Am Bahnhof hatten sich etwa 150 Personen eingefunden, von denen einige den Regus bei der Abfahrt mit Grüßen wie „Es lebe der Kaiser“ begrüßten.

Baldwin und Eden wieder in London.

London, 6. Juli. (Zusammenfassung.) Ministerpräsident Baldwin, der am Samstag der Rudereggat in Henley beigewohnt hatte, kehrte am Sonntagabend wieder nach London zurück. Außenminister Eden traf am Sonntagmittag, von Genf kommend, wieder in der englischen Hauptstadt ein.

Residenz-Theater.

Tegernseer Bauerntheater.

„Die drei Dorfhelligen“, Bauernschauspiel in drei Akten von Real und Ferner.

Die drei Dorfhelligen sind die wackeren Tegernseer zu fröhlichen Tönen des Humors über. Die angestrengte Entladung des Stillsitzensortandes von Scheidung und die Käte und Verlegenheiten seines Vorhänden zumal, des Bürgermeisters Simerl Silgermoer, in Sachen des unehelichen Kindes der Frau Wimmer, die schwarze Frau genannt, heißen den Dorfhelligen Partner zur Braut und dem Taktlose aus Schwärze zu einem Bräutigam, uns aber zu zwei Stunden unangenehmen Lachens.

Nicht bloß weil das Stück von heillosen Vermählungen, Vermählungen und Vermählungen nur so wimmelt und kaum die eine Situation gelöst ist, schon eine neue alles wieder umhüllt, sondern auch wegen der unmissverständlichen, eindeutigen und den Nagel auf den Kopf treffenden Sprache. Auch das tut einem einmal gut, zu hören, wie fatig und blühend das Volk zu sprechen vermag und wie es voll Schadenfreude Geklopptem und Geldjähnliefen beurteilt. Darum daß der Simerl Silgermoer von dem pfiffigen Kater mit erfundenen, kompromittierenden Liebesbriefen so häufig heringeklopft wird, ist das Stück und unsere wiederholte Anteilnahme.

Wir haben das Stück schon öfter gesehen, noch nie aber so gut wie hier aus dem Schwanz ins Menschliche hinübergehüpft. Die Verwicklung, die drei Dorfhelligen ins Hofnarrenhumor und das Katastrophe in den Hanswurst hinüberzuweisen, liegt nahe. Die Darsteller (Wagner, Köhler, Weigl und Angeli) vermeiden geschäft die billigen Effekte und beweisen erneut den Ernst ihres Spieles. Während Baril Angeli das Kunststück fertig brachte, als Oberbauer ein lauberes Schmähstück zu sprechen und das laubere Hofnarrenhumor so unaufrichtig wie seine roten Bäcklein und so verlogen wie eine Jungfrau zu gestalten, war Defat Wagner erstaunlich eckig in seinen Zwischenreden, Verlegenheiten, seiner vergeblichen Schläue und seinem Schlagschmerzvermeidungs-ergeben. Es gab einen Augenblick, wo das Publikum auf offener Szene begreift, daß Simerl ein Licht aufging und neue Pläne in seinem Gehirn freifen. Wortlos vermochte der Künstler den Inhalt des ganzen Stückes in der Abfolge des Gefühlsausdruckes zu verdeutlichen. Den übrigen Darstellern, allen Frauen besonders, ein Gesamtlob.

Es gab verdienten Beifall und man freut sich wieder auf das nächste Stück. P. R.

„Fiesco“ auf dem Römerberg.

Ausstatt der diesjährigen Römerberg-Festspiele.

Regie. Die Römerberg-Festspiele haben einen großen Wurf getan: Schillers halsfeindlich geachtete Konzeption des „Fiesco“ ging in dieser Ehrenrettung des so oft getadelten „Fiesco“ die Gleichung von Raum und Drama ein. Es ist wahr: das Schauspiel wird, den inneren Geleiten des Freilichtspiels folgen, benutzt und mitregungsreich zum Schluß gelangt. Aber der Schiller selbst von einem „Anwalt des Fiesco“ spricht und Fiesco selbst feiert, um unterdessen die Dornen zu unterminieren, daß der Raum in seiner Reize, das Gewimmel der Gassen, disziplinierte Massen zur Verfügung standen, so lag der Raufsch des Fiesco nahe. So hart war diese Anordnung, daß die Regie eigenwillig Schiller ausweitete: „Mitten während der Umstürzungsarbeiten zieht Fiesco triumphal, Rollen unter das Volk kreuzend, als Volkserwecker durch die Menge, die seitliche Grundhaltung des Abends noch einmal aufnehmend, ein Wagnis, das die Linie der Handlung fast sprengte. Und abermals. Nachdem es schien, als sei die glanzvolle Handlung, Bild und Regie in höchster Einheit ziehende Krönung Fiescos der Höhepunkt, zieht Andreas Daria leierlich nach vorne, die Kierstange der Verhöhnung leierlich vor Augen zu führen: als Schlüssel eines Freilichtspiels gegenüber der auf intimen Raum berechneten völligen Verzweiflung in Schillers Fassung, höchlich ein Gewinn. Noch eine Notwendigkeit ergab sich. Fiesco wurde nicht entrückt, er wurde erlöset. Und da ohnedies die psychologisch-theatralischen Szenen zwischen Julia und Venore, zwischen Fiesco und Julia und zwischen Venore und Berta bei Schiller Schwächen haben, so schadet es der Gesamthaltung nichts, daß sie in ihrer Intimität innerhalb des rauschvollen Geschehens und bei der Weite der Bühne nicht recht zur Geltung kommen. Wichtiger aber als diese Felle der Augen und die regerlichen Juchten: die Bunte des Ganzen erland. Nicht die persönliche Tragödie Fiescos, sondern die Idee der Idee der Dramas: der Kampf der Parteien um den Staat, das ewige Staatsthema: Gemeinnutz oder Eigennutz. Das heißt im Hauke des Grafen, die Fabel von der Führerwahl der Tiere (von der Fiesco ebenfalls ins Große der Massen, nicht in die intime Abordnung der Handwerker verlegt), die Krönung Fiescos, sein notwendiger Untergang waren die Stappen dieser Idee. (Regie: Hans Wehner, die plastischen Bilder waren das Werk der unerschöpflichen Phantasie Ludwig Maxers.)

Darsteller. Fiesco, anfangs in glänzendem Weiß, später in Schwarz, schließlich in Purpur, war der vorzügliche

Sprecher Joachim Gottschall. Wer fürchtete, die Substanz des tadelnden Fiesco beim Feste reiche nicht aus zur dramatischen Kraft, sah sich bald angenehm enttäuscht. Wohl blieb seine lächelnde Gesichtsmiene, aber auch die Kraft des Fiesco selbst hat ein (von der Tierfabrik an!) und verband sich mit der Reizhaftigkeit des Fiesco zur Dämonie des Verführers und Verhöhners. Schombergers Ginetino, ein gefährlicher Tausch ohne Theaterbewußtsein zu sein, ein Tier in roter Seide. Die raumfüllenden Bewegungen des Nulay Hassan (Rens Dettgen) belebten die Weite der Bühne vorbildlich, die Gestaltung der Rolle war eine nicht oft gesehene Leistung. Eine geistige Gesichtsmiene, die ins Körperliche sich ausdrückt, Verschlagenheit und Galgenhumor ohne Verdringlichkeit. Lude und dreiste Vertraulichkeit. Robert Taube als Venore, regelmäßig in sehr in den Hintergrund gedrückt (er ist doch der eigentliche Sieger!), zu wenig geschieden von den übrigen Verführern, dabei erst ganz am Schluß bei der Beschwörung Fiescos von Wirkung, die allerdings ergriff. Die intimen Richter, die nobelstypischen Kofferträger und die schwärmerische Liebe der Frauen Julia (Dauß) und Venore (Wimmer), dramatisch bei Dauß, leidenschaftlich und mit einem Schuß von Härte bei Wimmer, sitzen unter den Bedingungen des Freilichtspiels. Eine vorbildliche Aufführung, ein verheißungsvoller Auftakt der diesjährigen und ein Fortschritt der bisherigen Römerberg-Festspiele. J. R.

* Ein König-Heinrich-Spiel im Harzer Bergtheater. Wilhelm von Schramm: Heinrich der Fünfte. Das Harzer Bergtheater konnte das Andenken des großen Volksfürsten aus niederschäftlichem Stamm, der im Dom des benachbarten Quedlinburg beisetzt wurde, nicht besser ehren als mit diesem „Schauspiel um eine deutsche Feiert“. In leicht-geistlicher Keimform stellt sein Autor W. von Schramm, ein Thingerichter im Raume von Quedlinburg auf die Bühne, dem der König als oberster Richter vorsteht. Damit ergibt sich zwanglos die Möglichkeit, den ganzen Umfang der schöpferischen Staatskunst des Königs und die bezwingende Macht seiner Persönlichkeit ohne den großen Apparat eines historischen Schauspielers vollständig klarzulegen. Es zeigt, wie der König ganz ähnlich unserer Zeit die Schöpfung am Volkstheater auszumengen versteht, die Einheit des Volksganges zu führen weiß und überall gelassen den Aufbaugesetzen zum Durchbruch verhilft. Der beispielhafte Einzelakt, ein ersterer Streit zwischen Narkern fränkischen und sächsischen Blutes und der Ausgleich durch die Heirat der Kinder, ist glücklich gewählt. Das Stück errang in sehr guter Darstellung, an der Spitze Heinrich Hermade als König Heinrich, einen nachhaltigen Erfolg.

4 Tage

Ein Traum der Hausfrau geht in Erfüllung

4500 Wiesbadner beglückten sich für die gefederte gigantische Umstellung in der Küche durch LESUKRA.

Hausfrauen und Männer! Sie haben hiermit Gelegenheit, die **Küche von Morgen** zu bekommen. — Etwas großartig Neues. Eine ganze Wabseite auf nur einer kleinen Flamme, dazu noch vollkommen beines Gehirnwaller. Enorme Senkung der Haushaltskosten, erskautliche Geldsmdadereiferung, beispiellose Nährwerthaftung, Einfach umfängbare Verteilungen. Federe Kohlenroben gelangen zur Verteilung. Das müssen Sie leben, darum kommen Sie zur **Großveranstaltung** im **Casino-Saal**, Friedrichstraße 22, Wiesbaden

am **Dienstag**, 7. Juli 1936
am **Mittwoch**, 8. Juli 1936
am **Donnerstag**, 9. Juli 1936
am **Freitag**, 10. Juli 1936

nachmittags
¼ 4 Uhr und
abends 8 Uhr

Alle sind herzlich eingeladen!

Leitung: Friedrich Höfder

LESUKRA
Küchenkultur

Eintritt frei

Farben, Lacke, Pinsel Drogerie **Schneider**
Famrl 23743 Römerberg 2/4

**Röstriger Schwarzbier nicht vergessen,
Der Mensch lebt nicht allein vom Essen.**

Altpapier • Metalle • Alteisen
Heinrich Gauer, Werderstr. 3
Telephon 24588 Telephon 24588

Mutti war sehr zufrieden und läßt weiter **reinigen und färben**

Dotzheimer Str. 62
Oranienstraße 18
Luxemburgplatz 5
Taanusstraße 26

Telephon 26149

Friedrichs
frohe Rheindampfer-
fahrten

ab Viebrich, vor dem Schloß.

Regelmäßig jeden **Dienstag und Donnerstag** 8½ Uhr die interessante **Main- fahrt nach Frankfurt**.

Jetzt 5 Stunden Aufenthalt. Halber Eintrittspreis 1. Fierz u. Valmenagarten. Vom Schiff Omnibusverbindungen 1. 300 u. Stadtrundfahrt. Schiffsfahrt nur 1 RM.

Regelmäßig jeden **Dienstag, Mittwoch, Donnerstag u. Freitag**, 10½ Uhr die beliebte **Taunusfahrt nach Rüdesheim**. . . . RM. 1.—
Riederheimbach . . . RM. 1.20
Bacharach . . . RM. 1.50

Sämtliche Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt. Rückfahrkarte sind die ganze Saison gültig.

Auskunft, Fahrpläne u. Karten in Wiesbaden bei Buchverleib **Naden, Weberstraße 14**, und **O. Bürger, Marktstraße 6**, Ruf 24947, in Viebrich bei **Ha. August Bachmann**, vor dem Schloß, Ruf 61027.

Stahlwaren-
Schroeder

Ellenbogengasse 11
Fachgeschäft feinsten
deutcher Wertarbeit
Reparaturen — Vorchromen

Wanzen
vernichtet 100% ig
Blausäure
Zyklus
und

Ges. gesch. Ausl. Patent

Staatl. konzess. Betrieb
A. Lehmann
Hellmundstr. 27
Telephon 22282

Mein Mann, unser treuverstehender Vater, mein lieber Bruder

Dr. Ludwig R. Fresenius

ist heute nach langem schwerem, heidenmutig getragenen Leiden von uns gegangen.

Beate Fresenius
geb. von Rosencrantz
Wilhelm
Birgit
Margarethe Fresenius.

Wiesbaden, den 4. Juli 1936.
Kapellenstr. 63.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, den 8. Juli, vormittags 10 Uhr in der Kapelle des Südfriedhofes statt.

Einmaliges Sonderangebot!

Bohnerwachs!
und Bohner-Beize
naß wischbar, mit dauerhaftem Hochglanz

Große Dose 28
in all. Farb.
ca. 400g mit Öffner

Wachs und Beize
„Sonnenschein“ 25
ca. ¼-Pfund-Dose

„Hausmarke“ . . . Dose 38
„Iris“ . . . Dose 50
„Balerite“ . . . Pfd.-D. 50
„Sonnenglanz“ Pfd.-D. 50
„Mühelos“ . . . Pfd.-D. 65
„Sella“ . . . Pfd.-D. 75
„Loba-Zepp“ . . . Pfd.-D. 75
„Yanke Polsh“ . . . Dose 75
„Balsam-Luxus“ Pfd.-D. 85
„Gute Schuhcreme“ . . . 10
„Froschcreme“ ¼ Kilo 35
½ Kilo 60

Zimmermann
nur Kirchgasse 29
Die beliebte Einkaufsstätte.

Zwangs-Verteigerung.
Am **Dienstag**, den 7. Juli 1936, 15 Uhr werden in Wiesbaden, **Marktstraße 29** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert: 1 Radio mit Lautsprecher, 1 Federfed. Turmansäule, Matrosenblauen, Kind-Zaragoza, Kind-Sweater, Druckmöbie, Sade-triffole, Haarbürsten, Spitzen, Kirmeldecken und Hütelgarn.
Stein, Gerichtspollsticher, Gebanstraße 9.

Zwangs-Verteigerung.
Dienstag, 7. d. M., 15 Uhr werd. **Marktstraße 29** öffentl. meistbiet. gegen Barzahlung versteigert:
1. 1 Klavier, 1 Flügel, 1 Speise-sim., 1 Büfett, 1 Kredenz, 2 Küch.-Büfett, 4 Bücher, 2 Kleider, ein Spiegelkrant, 2 Schreibstühle, 1 Stuhl, 1 Sofa, 1 Gemälde, 1 Motorcar, 1 Veri.-Auto, Lampen u. Motoren, 1 Partie Halden-meine u. anderes mehr;
2. 1 Knorb. d. Ger. 2 Stoffhunde, 2 Holländer (Stoffpuppen) u. a. m. Verteigerung su 1. I. teilw. su 2. bestimmt fass.
Wichter, OGB., Adolfsallee 22.

Schreibmaschinen-
METZ
Schwalbacher Straße 8, Tel. 23206
Reparaturen aller Systeme

Haarausfall?
Kopfhaare, an Mannes Kopf? Dann hier

Kaya-Kaya
Seifenlos-Haarwafel
Hochwertige Mischung aus bester Haarschönung. Wirkt gegen Haarausfall. Wirkt so leichtlich wie Haarschönungsmittel. Packung 1,75 und 2,50 RM.

Solus-Reformhaus
Wiesbaden, Friedrichstr. 18
am Schillerplatz.

Wanzen
Hüchelloche
Küchellocher
vernichtet radikal meine Spezialmittel
Siebert
Marktstraße 9

Wir drucken
was Sie brauchen!
L. Schillerberg'sche
Buchdruckerei
Wiesbadener
Tagblatt

Heute entschlief sanft nach langem schwerem, heldenhaft ertragenem Leiden im 51. Lebensjahr

Herr Dr. phil. Ludwig Fresenius
Mitinhaber des Chemischen Laboratoriums Fresenius.

In meinem verstorbenen Vetter betrauere ich den besten Freund und Arbeitskameraden.

Dr. R. Fresenius.

Wiesbaden, den 4. Juli 1936.

Feinster Broken-Tea (Kilo 125 Gr.) **Mk. 1.25**

kräftiger aromatischer Aufguss. Sehr ergiebig, deshalb sehr billig im Gebrauch. Andere vorzügliche **Teemischungen** 125 g von Mk. 1.— an. **3% Rabatt!**

Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 84
Telephon 22121.

Saar-Cräh
in guter Ausführung zu höchstem Preis liefert
H. Häusler, Moritzstraße 60, Eia-Atelier für Haararbeiten.

ANZEIGEN in Wiesbadener Tagblatt
erwecken Interesse für Ihr Geschäft

Todesfälle in Wiesbaden

Franz Endrich, Stroßenbahn-arbeiter, i. R. 71 J. Herzmar-tstraße 20, † 1. 7.

Selma Grunow, ohne Beruf, 75 Jahre, Goebenstr. 3, † 1. 7.

Marceline Abicht, geb. Frndl, 65 Jahre, Deub. Str. 83, † 2. 7.

Sonnenore Schmiech, 4 Jahre, Krankestraße 7, † 2. 7.

Anna Kapp, geb. Kohl, 75 Jahre, Bellrinstraße 57, † 3. 7.

Johannette Heider, geb. Stözel, 80 Jahre, Wainser Straße 86, † 3. 7.

Marie Diehl, geb. Weber, 78 J., Rauber Straße 12, † 3. 7.

Karl Sachs, Oberfeldtr. i. R., 51 Jahre, Dohheimer Str. 126, † 4. 7.

Tieferschüttet sind wir durch den Tod unseres hochverehrten

Dr. Ludwig Fresenius.

Er war uns ein hervorragender Lehrer, der es verstand, uns die schwierigsten Gedankengänge einleuchtend darzustellen. Ohne Rücksicht auf sich zu nehmen, widmete er bis zuletzt seine Kraft uns Schülern des Laboratoriums. Er war uns stets ein Vorbild selbstloser Pflichterfüllung. Immer werden wir ihm ein dankbares und ehrenvolles Andenken bewahren.

Die Studierenden des
Chemischen Laboratoriums Fresenius.

Wiesbaden, den 4. Juli 1936.

Für die Reise u. heiße Tage
empfehle ich

leichte Sommerkleider und Complets

Pullover Blusen Röcke Jacken in Garn Bouclé Seide Wolle

Handschuhe in feiner Handarbeit
Gürtel, Schals u. kleine Modewaren stets spart

Größe Weites vorzügig **Marie Ochs** Änderung fashunmäßig
jetzt **Webergasse 3, neben Nass, Hof**

Kleider-
blumen
B. v. Santen
Mauergasse 12

Schlacht- und
Zuchtenien
Rfd. 1.25 RM.
Wollstoffe
Geflückfarm
Mitterhaus.

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Julie Mayer.

Wiesbaden, Juli 1936.
Helenestr. 29.

Das langjährige Mitglied unserer Verwaltungskommission

Herr Dr. Ludwig Fresenius
verschied nach längerer schwerer Erkrankung.

Wir beklagen den Verlust eines Mannes aus dem Hause Fresenius, das mit der Geschichte unserer Stadt Wiesbaden eng verknüpft ist, der aber selbst zum Wohle der Stadt unermüdet tätig und auch in unserem engeren Wirkungskreise jederzeit der treueste Mitarbeiter war.

Sein Andenken wird dankbar in uns fortleben.

Die Verwaltungskommission
der
Augenheilstalt Wiesbaden.

Aug. Seel Auto-Zubehör
Schwalbacherstr. 7

Weiterfeste Manila-Rohrmöbel
Gartenschirme, Liegestühle
kauft man am besten
im Spezial-Haus **Heerlein, Goldgasse 16**

Dankfagung.

Für die wohlthuenden Beweise, die mir beim Heimgang meines geliebten Gatten durch Blumenpenden, Wort und Schrift entgegengebracht wurden, herzlichen Dank. Ganz besonders danke ich Herrn Varzer Keller für seine tröstenden Worte, der K.S.A.B., dem Verein ehemaliger 80er und dem Gaimisterverband für Rat- rufe und Kranzniederlegungen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Frieda Frings
Frau Maria Frings.
Wiesbaden, Rheinstraße 63.

Reiterdienst.

Reiterdienst! Wohl jedes Deutsche Herz schlägt bei diesem Begriff höher, wohl mancher denkt dabei an die Heldentaten der friedlichen Reiter, an den berühmten Hietzenritt, an Siedliche Umfassungs- und Durchbruchstöße mit seinen weltberühmten Joutaurengeschwadern, an die Leistungen der Reiter in den Befreiungskriegen oder in den deutschen Einigungskriegen!

Schon in den letzten Friedensjahren vor dem Weltkriege war in der Ausbildung und Führung unserer Kavallerie ein gewisser Umschwung eingetreten. Es mehrten

sich die Siegesgötter deutlich noch einmal, das letzte Mal, den Deutschen zu, — doch es gab keine Reiter mehr, die bereit war, den Sieg endgültig an unsere Fahnen zu fesseln.

Nach den Erfahrungen des Weltkrieges ging man dann in allen Heeren dazu über, das Hauptgewicht bei der Ausbildung der Reiterwaffe auf Auffklärung, Verschiebung und den Feuerkampf zu legen. Durch Verteilung aller für diesen nötigen schweren Waffen, wie Maschinengewehre, Minenwerfer usw. ludt man in allen Heeren die Feuerkraft dieser



Eine Reiterstreife geht durch die hochgehende Kirsig.

(Photo-Pass, Gießen.)

die Stimmen, welche mehr der Auffklärung und der Erkundung, mehr der Verschiebung und dem Geleite zu Fuß für unsere Reiter als dem „frischblühenden“ Reiterkampf das Wort redeten. Das kam auch in der Ausbildung deutlich zum Ausdruck. Mehr und mehr traten die großen Aufklärungsbereitschaften der Kavallerie in den Vordergrund, wobei ihre Hilfsmittel, wie die Reitende Artillerie, Pioniere und Nachrichtenformationen im engen Zusammenwirken mit der Reitertruppe geknüpft wurden. Aber wie das immer in langen Friedensjahren zu gehen pflegt: so ganz hatten sich diese neuen Ideen doch noch nicht durchgesetzt, und an manchen Stellen der Heeresleitung rechnete man doch noch, besonders an unseren langen, ungeschützten Ostgrenzen, mit großen Reiterkämpfen. Als nun der langermattete, wie eine ungeheure Gewitterwolke seit Jahren über Europa unheilswirker schwebende Krieg ausgebrochen war, da trat, eine alte Erfahrung bedingend, genau das Gegenteil des erwarteten ein: es gab keine großen Reiterkämpfe, und die unabsehbar großen Reitergeschwader der Russen, welche nach allen vorliegenden Nachrichten bereits in den Mobilmachungstagen

Truppe zu haben. Ihre besondere Eigenart liegt nun eben darin, vermöge der in den Pferdebeinen auch heute noch sedenden Beweglichkeit sich in den Reiterdivisionen eine schnell veränderbare Feuerkraft zu sichern, die es ermöglicht, an die Brennpunkte des Kampfes dann im richtigen Augenblick die Reitergeschwader mit ihrer aus höchster geheizten Feuerkraft zu werfen, um hier maßgebenden Anteil am Siege zu nehmen.

Neben dem oben bereits gekennzeichneten Wettbewerber in bezug auf die Auffklärung, neben den Fliegern, hat die Reitertruppe einen weiteren im Ringen um die Siegespalme erhalten: nämlich die Panzertroppe! Diese erzieht im gewissen Sinne, vermöge ihrer Panzerung, die Schlachtenkavallerie vergangener Epochen. So sieht man denn auch in unserer jungen Panzertroppe Reiterfähigkeiten verwendet, welche vermöge ihrer Ausbildung, ihrer Umlicht- und Wendefähigkeit getadelt werden für unsere Kavallerie in gewissem Sinne neue Vorbereiter zu werden.

Doch zurück zur eigentlichen Kavallerie! Die Frage, ob das Pferd als Kriegsmittel oder Kriegswerkzeug endgültig zum alten Eisen zu werfen sei, ist noch lange nicht entschieden. Gerade in den Heeren der anderen europäischen Großmächte hat man hier seine besonderen Erfahrungen, die zusammengestellt darauf hindeuten, daß man, soweit jedenfalls die Technik heute entwickelt ist, keineswegs auf das Pferd als Zug- und Beförderungsmittel Verzicht leisten kann. In ganz groß angelegten Manövern hat man in den hochgerüsteten Staaten die Erfahrung machen müssen, daß



Reiterstreife im Frühlingswald.

sch auch heute noch der motorisierte Soldat noch nicht in jedem Gelände bewegen kann.

Einen weiteren Gesichtspunkt, der für die Beibehaltung der Reitertruppe (hier gemeint im Gegenstoß zu motorisierten Einheiten) haben, bildet die Tatsache, daß sich wohl in jedem durchschrittlichen Gelände stets genügend Futter für die Pferde finden wird, mithin ihre Reichweite und Verwendbarkeit in der Dauer so gut wie unbeschränkt ist, während jeder Motor auf den Nachschub an Betriebsstoffen, wie auch an Reifen und auf Instandhaltungen angewiesen ist, mithin motorisierte Einheiten eben trotz ihrer großen Geschwindigkeit letzten Endes eben immer doch von dem durch zahlreiche Faktoren bedingten Funktionieren des Nachschubs abhängig sind!

So wird auch in unserem jungen Volksheere der Reitertruppe die gebührende Achtung geschenkt. Und der so vielseitige Reiterdienst erfordert möchte hingabe jedes einzelnen, um in dem einen kurzen Dienstjahr wirkliche Kavalleristen zu erziehen.

Das Pferd ist eben etwas anderes als ein Motor, der auch seine Vorzüge hat. Während man diesen aber, wenn er nicht mehr gebraucht wird, schließlich auch mal nach der Säuberung in den Schuppen stellen kann, so ist im Gegensatz dazu das Pferd ein Lebewesen, das eben täglich und den nahe künftigen liebevolle Pflege und Liebe erheischt.

Pferdepflege, Füttern, Tränken, Pflege des Fußbeschlages, der Bespannung, Sattelung und Ausbildung, all das erfordert eine gründliche Ausbildung. Daneben kommt nun einmal als zweites Hauptausbildungsziel der Reitertruppe, die Kunst, sich auf jedem Pferd und in jedem Gelände zu bewegen.

Das früher soviel Zeit erfordern formale Fertigkeiten ist heute auf ein Mindestmaß beschränkt. Neben der Reiterausbildung wird dem Geländebeobachter, der Auffklärung und Erkundung das weitere Hauptaugenmerk geschenkt.

Als weiteres, und nicht minder wichtiges, kommt der Gebrauch der Waffen! In erster Linie der Schußwaffen, also des Karabiners, der Leichten und schweren Maschinengewehre, der Minenwerfer und sonstigen Waffensysteme hinzu. Nimmt man noch den Nachrichtenbeobachter, das Kartellieren, Zeichen von Stößen, Ablesen von Meldungen neben all dem anderen hinzu, dann wird man verstehen, weswegen gerade der Reiterdienst heute anstrengend und schwer ist, aber auch erheben und ganze Reize erfordert. Dann wird man Verständnis dafür haben, wie sich zu den wenigen Kavallerieoffizieren unseres Heeres gerade die Söhne alter Kavalleristen, oft schon in der 3. u. 4. Geschlechterfolge, drängen! Eine Waffe, in welcher ein derartiger Schöpfung und Angriffsgewalt ungetrieben lebt, wird sich auch in kommenden Ereignissen voll bewähren, und ihrer großen Überlieferung eingedenk, sich genau wie die Vorfahren hervorzutun zu schlagen wissen.

S. G.

In anderer Sprache.

(Notizen aus Auslandszeitungen.)

Der durchschnittliche Engländer.

Der „durchschnittliche Engländer“ ist 1,72 Meter groß und wiegt 146 Pfund. Haar und Augen sind dunkelblond oder braun. Der Nase nach ist er zu vier Fünfteln Urbrite (Kelte), zu einem Fünftel Angelsächse, und je zu einem Zwanzigstel Romaner und Franzose. Im großen und ganzen ist der moderne Engländer von dem gleichen Typ wie der Urbrite (1000 v. Chr.). Er ist in launmännlichen Unternehmungen tätig (15,6% aller Engländer). Ist der durchschnittliche Engländer um 1900 geboren, so hat er mit 27 Jahren vier Monaten ein 25 Jahre sechs Monate altes Mädchen geheiratet, hat ein Kind, wohnt in einer Stadt von mehr als 50.000 Einwohnern (über 50% der Bevölkerung) und gibt jährlich 830 Pfunde für sich und seine Familie aus. Er besitzt drei Anzüge, wozu einer ein Sports- oder Wochenanzug ist. Ein Anzug ist bestimmt grau, der zweite höchstwahrscheinlich blau und der dritte braun. Sein Mantel ist blau oder schwarz.

Der durchschnittliche Engländer ist im Sommer fünf Pfund dünner als im Winter. Er geht im Sommer zehn Mal zum Friseur, im Winter nur neun Mal. Seine Hauptwünsche sind: Männlichkeit, Erfolg, Romanantik.

Diese und noch viel mehr Daten über den durchschnittlichen Engländer hat Anthony Cotterell in „Daily Express“ errechnet. Es ist kein Kunststück, auf die gleiche Weise auch den durchschnittlichen Deutschen oder Franzosen in Zahlen zu fassen. Die folgenden Zahlen sind bezogen wohl mehr der Phantasie des Verfassers als der Statistik entsprungen. Nach Cotterells Ansicht ist nämlich der durchschnittliche Engländer bereit, für 20.000 Pfund einen Korb zu begeben, vorausgesetzt, daß er nicht als Täter entdeckt wird, für 8000 Pfund läßt er sich ansehnlich sein Haar grün färben, für 10.000 Pfund würde er bereit sein, nach 15 Jahren zu sterben, und für 100 Pfund würde er einen Fallschirmabwurf aus 1000 Meter Höhe wagen.

Wer es nicht glaubt, kann ja einmal eine Stidprobe machen.

Erfindungen in aller Welt.

Die Länder mit den meisten Erfindern sind die Vereinigten Staaten und das Deutsche Reich. In Amerika wurden im vorigen Jahr 72.000 Patente eingetragen, in Deutschland über 59.000. Mit je über 40.000 Patenten folgen Großbritannien und die Sowjetunion.

Bemerkenswert ist, daß nicht einmal die Hälfte aller patentfähigen Erfindungen den Erfindern Gemeinnützigkeit abwerfen. Im vorigen Jahr hatten z. B. in den Vereinigten Staaten nur 20.000 Erfindungen Erfolg und in Deutschland gar nur

24.000. Alle anderen Patente dürften in kurzer Zeit wieder verschwunden sein, da die Patentinhaber voraussichtlich die Patentgebühren nicht weiter bezahlen werden. Selbst unter den erfolgreichsten Erfindern ist die Zahl derer, die aus ihren Erfindungen Vermögen erwerben, außerordentlich klein. 1935 konnten z. B. nur 20 Erfinder ihre Patente zu Summen verkaufen, die über eine Million Dollar lagen.

Nach der Art der Erfindung führen die Amerikaner in Industrie und Verkehr, die Deutschen in Haushaltsgeräten, Werkzeugmaschinen und Spielfischen, die Engländer in Motoren.

Der älteste Erfinder, ein amerikanischer Arzt, war 104 Jahre, der jüngste, ein Sowjetruße, elf Jahre alt.

Italienische Sorgen um die „Mullattengefahr“.

Es ist bereits einmal von Mussolini ausgesprochen worden, daß er mit allen Mitteln die Bildung eines Mulattenvolkes in Italienisch-Äthiopien verhindern werde. Dieser Tage nun wachte sich der Senator Nicola Pende, der Reiter der medizinischen Fakultät in Genoa, an die italienischen Frauen und forderte sie auf, zu ihren Männern nach Äthiopien zu reisen. Die italienischen Frauen seien die einzige Schranke gegen das Überhandnehmen der Mulatten, die degenerierte Produkte und unglücklichsterweise noch fruchtbarer seien als die Negere; sie stellen eine tote Last dar und eine Gefahr für das koloniale Konstantum.

Tito Schipa mezzitalienisches Abenteuer.

Der berühmte italienische Tenor Tito Schipa beabsichtigt, eine Reihe von Konzerten in Mexiko zu geben. Sich längere Zeit in Mexiko aufhalten zu wollen, lehnt aber manches voraus, auf das man nicht ohne weiteres gefaßt ist. Schipa war daher sehr erkaunt, als ihm vor Beginn seiner Konzertreihe ein Fragebogen überreicht wurde, auf dem sich u. a. folgende seltsame Fragen befanden:

„Was für Beziehungen haben Sie zu Mussolini?“

„Was halten Sie von dem gegenwärtigen italienischen Regime?“

„Sind Sie der Meinung, daß die Vereinigten Staaten im Recht waren, als sie Mexiko, Texas und die sonstigen Gebietsteile wegnahmen, die Mexiko in den letzten hundert Jahren verloren hat?“

„Was halten Sie von den Bemühungen um die Verbesserung der Lage des mezzitalienischen Proletariats?“

Schipa machte einen langen Strich durch den Fragebogen und schrieb daneben, daß er von der mezzitalienischen Politik leider nichts verstehe. Er sei Künstler und habe sich um andere Dinge zu kümmern.

Hoffentlich wird man ihn nach dieser Bemerkung nicht als Staatsfeind Mexikos betrachten.



Ziethen redivivus: Reiterstreife feuert aus dem Sattel.

an unserer Ostgrenze erwartet wurden, kamen entweder gar nicht oder wurden leicht von unseren schwachen Grenzschutzverbänden abgewiesen.

Das Wunder wurde in erster Linie durch das Maschinengewehr bewirkt. Wohl ertrugen unsere Reitergeschwader im Westen wie im Osten manchen Erfolg, jedoch zeigte es sich, daß besonders im Westen die direkte Beobachtung der Feinde, die zahlreichen Städtebrände und ähnliche Hindernisse, wie besonders auch die weitgedehnten Befestigungen sehr bald dem Fortgehen der Kavalleriekorps unüberwindbare Schwierigkeiten in den Weg legten. Gewiß brachte die Kavallerie, besonders in der Gefechtsaufklärung, manche wichtige Meldung. Aber sie hatte einen ersten Wettbewerber bekommen, der oft die Meldungen noch genauer, noch besser und vor allem noch schneller an die maßgebenden Stellen der Führung brachte, nämlich den Flieger!

Im Osten kam die Kavallerie mehr zum Tragen, und hier war allem seine Stärke, zum Geleite zu Fuß abzugeben, manche schwierige Lage meistern, und manche Wälder in den besonders im Anfang dünn besetzten, ungeschützten Fronten schließen. Doch als auch hier der Bewegungskrieg immer mehr zu Stellungskrieg erhartet war, mußte sie, genau wie im Westen, entweder abhinken, am Schulter an Schulter mit der Infanterie in den Schützengräben den Ansturm der Feinde abzuwehren, oder hinter der Front Etappenendienst tun, oder gar, wie in Belgien, lange sich mit der Abweisung der holländischen Grenze befassen.

Die Not des Vaterlandes, der ungeheure Verbrauch an Pferden, namentlich für die während des Krieges fortgesetzt vermehrte Kavallerie, zwang in den späteren Kriegsjahren schließlich dazu, den größten Teil der Kavallerie abhinken zu lassen und zu Kavallerie-Schützenformationen umzuformieren. Eine Maßnahme, durch die Not der Zeit geboten, und doch zu bebenlich zu bezeichnen: denn als nach dem nicht zu überbietenden Durchbruchstößen des deutschen Heeres unter Hindenburg-Ludendorff über Führung im März 1918 die Wälder in die eiserne Umfassung im Westen gestochen war, als sich die Reiterfronten langsam in Bewegung zu legen begannen, da zeigte es sich, was jener oben erwähnte Schritt zu bedeuten hatte: die Kavallerie fehlte hier bitter zum Nachhaken und Ausweiten der zwischen Franzosen und Briten laufenden Wälder. Hier hing oft der Sieg für die Deutschen an dem „Preiswertlichen“ — jolden Fahnen, hier

Das Rätsel um das Verschwinden der Juwelierswitwe Graf.

15 Jahre Zuchthaus für den Angeklagten. Köln, 4. Juli. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Josef Ludwig wegen Totschlags an der 67-jährigen Juwelierswitwe Graf und wegen Versuchs der Missetat zum Zuchthaus für eine Gesamtstrafe von 15 Jahren. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt.

Die Vorgeschichte des Prozesses, der in Köln großes Interesse erregte, ist folgende: Anfang September 1924 erregte die Aufmerksamkeit von Nachbarn, daß die ältliche Frau Graf, die in ihrem großen Anwesen am Botanischen Garten in Köln mit dem Angeklagten Ludwig zusammenlebte, der seit Jahren in sehr engen Beziehungen zu der reichen Witwe stand, nicht mehr gesehen wurde. Zunächst fiel die Abwesenheit jedoch nicht so sehr auf, da das Paar auf seinem Grundstück, das im Hofraum des Grafen wunschener Schloß genannt wurde, noch sehr sehr zurückgezogen gelebt hatte. Schließlich sah man sich aber doch veranlaßt, die Polizei von dem Verschwinden der alten Frau in Kenntnis zu setzen. Polizeibeamte, die sich dann im Hause nach Frau Graf erkundigen wollten, erhielten von dem Angeklagten Ludwig ziemlich unzufammenhängende Auskunft, nach der Frau Graf verreist und auch krank sei. Da Ludwig sich offenbar in Widersprüche verwickelte, wurde er unter Verdacht in Haft genommen. Bestärkt wurde

man in diesem Verdacht noch dadurch, daß sich Frau Graf und Ludwig gegenseitig zu Missetaten erklärten hatten. Nummer stellte die Kriminalpolizei umfangreiche Ermittlungen an. Das große Gartengelände, das zum Haus gehörte, wurde förmlich umgraben, da man annahm, daß Ludwig, falls er Frau Graf umgebracht habe, hier ihre Leiche vergraben haben könnte. Die Durchsichtung des Hauses, das in einem unglücklich vermaurerten Zustand angetroffen wurde, brachte auch keine Auffassung. Sehr bezeichnend war nur, daß man in dem gemeinsamen Schlafzimmer der beiden auf einem Teppich und einer Bettvorlage Stoffreste feststellte, deren Untersuchung ergab, daß sie von Menschenblut herrührten.

Weitere Tage wurde unter Heranziehung eines großen Zeugnisaufgebotes über diesen Fall verhandelt.

In seiner Anklagerede führte der Staatsanwalt, der die Todesstrafe gegen Ludwig beantragt hatte, u. a. aus, das Einzige, das das Verbrechen sei die Tatsache, daß der Mörder es verstanden habe, die Leiche völlig zu beseitigen. Das sei zugleich ein Beweis für die Überlegenheit der Tat. Ein Selbstmord komme den Umständen nach nicht in Frage. Natürlicher Tod sei ebenfalls nicht anzunehmen. Der Tod sei gewaltsam durch den, der einzig und allein ein Interesse daran hatte, herbeigeführt. Der Anklageerzähler wies dann auf ein sehr indirektes Geständnis des Angeklagten hin, als das die Aussagen anzusehen seien, die Ludwig dem vernehmenden Kriminalkommissar gemacht habe. Ludwig habe nämlich, als jener Kriminalkommissar ihm auf den Kopf zugeht, er habe die Frau vorzüglich geliebt, geäußert, „vorzüglich kommt überhaupt nicht in Frage“ (!).

• Sicherungsverwahrung für einen unverbesserlichen Wilderer. Der mehrfach wegen Jagdvergehens verurteilte Wilderer H. aus E. hat aus allen seinen Strafen nichts gelernt und ist immer wieder kraßfellig geworden. Nach dreizehnmönatlicher Unterwerfungshaft wegen schwerer Jagdvergehen wurde er jetzt vom Gericht in Limburg zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Außerdem sprach das Gericht die Sicherungsverwahrung aus, da es damit rechnet, daß H. auch trotz dieser Verurteilung nach der Straferfüllung wieder zu seiner jagdlichen Freibeuterei zurückkehren würde. Die Sicherungsverwahrung für einen Wildlieb dürfte bisher noch ganz selten ausgesprochen worden sein.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden (Klimabation des Städt. Nordungsamts). Table with columns for Date, Time, and various weather measurements like temperature, wind, and humidity.

Stellenangebote. Bediener Personen. Hausfrau, Personal.

Tüchtige Verkäuferin. mit etw. kaufm. Bildung für Kolonialwaren, Hof, gel. Kol. L. Dame, Anna m. Beschäftigung, u. 8, 815 an T. 23.

Wichtige Personen. Hausfrau, Personal.

Friseur. Damenhaare. Schöner, kl. Büro. Tel. 5498.

Waisenmädchen. ein liebendes Kind, das mit allen Hausarbeiten vertraut ist. Tel. 2. 21. Ke.

Stellenangebote. Wichtige Personen. Hausfrau, Personal.

Tüchtige Waisenmädchen. Verletzt, Köchen. Tel. 2. 21. Ke.

Waisenmädchen. mit aut. Kennzeichen. Hausarbeit. Tel. 2. 21. Ke.

Bücherei. Bindet die I. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt.

Bermietungen. 1 Zimmer. Schön, 26. Zim. u. 3.50 m. Raum.

1 Zimmer. Schön, 26. Zim. u. 3.50 m. Raum. Tel. 2. 21. Ke.

2 Zimmer. Schön, 26. Zim. u. 3.50 m. Raum. Tel. 2. 21. Ke.

3 Zimmer. Schön, 26. Zim. u. 3.50 m. Raum. Tel. 2. 21. Ke.

4 Zimmer. Schön, 26. Zim. u. 3.50 m. Raum. Tel. 2. 21. Ke.

5 Zimmer. Schön, 26. Zim. u. 3.50 m. Raum. Tel. 2. 21. Ke.

6 Zimmer. Schön, 26. Zim. u. 3.50 m. Raum. Tel. 2. 21. Ke.

7 Zimmer. Schön, 26. Zim. u. 3.50 m. Raum. Tel. 2. 21. Ke.

8 Zimmer. Schön, 26. Zim. u. 3.50 m. Raum. Tel. 2. 21. Ke.

Mietgeheude. 4. zum größere 3-Zim. Wohn. v. ruh. Mietern.

5-Zimmer-Wohnung. v. attm. Offizier dringend gesucht.

DER KÜRZESTE WEG. ZUM ERFOLG. ANZEIGEN IM WIESBADENER TAGBLATT

Moderne 3 1/2 bis 4-Zimmer-Wohnung. von höh. Beamten (2 Personen) zum 1. 10. 1936 gesucht.

4-5-Zim.-Wohnung. sucht höh. Beamter, 2 Personen, 1. 1. Oktober in guter Lage.

Waldhaus. Holzhaus, 100 qm, 100 m, 100 m.

Leihhaber. für Bauunternehmungen mit ca. 2000 RM.

Immobilien. Grundstücke, Häuser, etc.

1-3-Familienhaus. m. Garten, Einfahrt, Garagenmöglichkeit.

Verkäufe. Privat-Verkäufe, Motorrad.

Verkäufe. Privat-Verkäufe, Motorrad.

Verkäufe. Privat-Verkäufe, Motorrad.

Verkäufe. Privat-Verkäufe, Motorrad.

Verkäufe. Privat-Verkäufe, Motorrad.

Verkäufe. Privat-Verkäufe, Motorrad.

Schadenfreude soll — so sagt man — noch immer die reinste Freude sein. Und hier kommen Sie auf Ihre Kosten. Eine Familie, das Musterbeispiel einer Familie! — stellt sich zur Parade, und Sie kommen aus dem Lachen nicht heraus.

Ab heute der lustige Film: Familienparade mit Ernst Dumcke, Käthe Hanck, F. Schröder, Schromm, Amada Lindner, Ellen Frank, Maria Krahn, Willi Schäfers, Lucie Höflich, Otto Stöckel. Film-Palast. Wo. 4, 6.15, 8.30 / Preis 50, 70, 90 usw.

Harmonikas. für Beruf, Sport u. Hausmusik. alle Weltmarken in ar. Auswahl.

Verloren Gefunden. Samstag, 18.30. Den Hiesland-Str., Schreiber-Graben.

Kino für Jedermann. Bleichstrasse 5. Liane Haid, Joe Stöckel u. a. in Bei der blonden Kathrein.

Handtasche. mit Inhalt verloren. Wiederbringer erhält gute Bel.

Goldnadel. mit Brillantsetze. Sonntag nachm. Weg durch Stadt.

Der echte Bellachini jr. buchte bis heute: Fast täglich ausverkauft.

Herrenzimmer. Kavier, Schreibtisch, Rollstühle, etc.

Brillanten. Sammlungen, Einzelsteine, etc.

Sie haben sich gefunden! Und damit auch alle Tanten, Onkels und Bekannten von ihrem Glück erfahren.

Antike Truhe. zu kauf. gel. Tel. 814 T. 23.

Einzelne gute Möbelstücke. fomal. Zimmer u. gegen bar gekauft.

Scala-Varieté. Eine große Sensation. Kapelle A. F. Bader mit dem außergewöhnlichen Stimmungsmacher Will Taylor im Café Europa.

Unterricht. Mathem.-Unt. wöhe d. Ferien gel. Ans. m. 87. 8. 814 T. 23.

Heiraten. Eheanbahnung für alle Stände auf ehrl. reeller Grundlage.

Reiseinspektor. Für Rheinlands und angrenzende Gebiete suchen wir zum baldigen Antritt energische Persönlichkeit bezw. tüchtigen Lebensversicherungsachmann als

Reiseinspektor. Wir bitten Herren, die mit den Bezirksverhältnissen vertraut, den Anforderungen des Aufendienstes voll gewachsen sind und in gleicher oder ähnlicher Eigenschaft mit Erfolg tätig waren, um ausführliche Bewerbung. — Vertrauliche Behandlung zugesichert! CONCORDIA Lebensvers.-Bank A. G. Köln, Maria-Abt.-Platz 15

Der Sport des Sonntags.

Großer Preis von Europa.

Guthrie (Norton) Sieger vor Müller (DKW)

240 000 Zuschauer auf dem Sachsenring.

Im Vordergrund des sportlichen Interesses stand am gestrigen Sonntag der „Große Motorradpreis von Europa“ in Hohenstein-Ernstthal. 240 000 Zuschauer umlängten die schmäleren Rennstrecke und verfolgten die Kämpfe der besten Motorradfahrer Europas mit größter Spannung.

Die Veranstaltung wurde mit der Flaggenparade eröffnet, die in Vertretung von Korpsführer Hühnlein, der in Weimar weilte, Stadtsführer der DMS, von Vapex-Edlerberg, vornahm. Wenig später erfolgte der erste Start: die 200-cm-Maschinen gingen auf die Straße, eine Minute später gefolgt von den 175-cm-Maschinen. Bei dem „großen Rennen“ setzte sich sofort Walfrid Wintler mit seiner DKW an die Spitze des Fahrerfeldes. Nach sechs Runden hatte er bereits 4 Minuten Vorsprung herausgeholt, dann aber bekam er Schwierigkeiten am Bergasser und im Getriebe, so daß er aufgeben mußte. Neben Wintler mußten aber auch die übrigen Teilnehmer nacheinander die Wassen strecken, so daß das Rennen, das über 30 Runden (258 km) führen sollte, nach 20 Runden ergebnislos abgebrochen werden mußte. Bei den Vierteltour-Maschinen führte sich der Favorit Arthur Geiß auf DKW, die Führung vom Start bis zur 6. Runde des über 35 Runden (301 km) führenden Laufes. Ein Getriebe Schaden brachte den Meisterfahrer jedoch um seine Chancen. Sieger wurde nach zahlreichen weiteren Ausschüssen der Dre Lutzell Smith auf Excelsior vor dem DKW-Fahrer E. Kluge, der Kettenschaden hatte, zurückgefallen war, aber in prächtigem Stil wieder aufgeholt hatte.

Vor dem Start der 250-cm-Maschinen ging Bernd Kaimenger, der junge, erfolgreiche Rennfahrer, mit seinem Auto-Union-Rennwagen zweimal über den Kurs und wurde dabei von den Zuschauern lärmlich begrüßt und geehrt.

Am Rennen der 350-cm-Maschinen bemies der DL-Überlandungsieger H. Fritz-England keine große Klasse. Der Engländer setzte sich schon in der zweiten Runde vor den NSU-Fahrern Fleischmann und Steinboch an die Spitze und gab nie mehr ab. In glänzender Fahrweise überwand er einen Gegner nach dem anderen und lag am Schluß selbst Fleischmann und Steinboch eine Runde voran. Mit einem Stundenmittel von 117,2 StdM. erreichte er aber nicht ganz die im Vorjahre erzielten Geschwindigkeiten (119,2). Zweiter wurde Steinboch vor Fleischmann und dem Engländer E. Wellers (Belocette). Von 28 Gefährten erreichten nur 10 das Ziel.

Einen überaus harten Kampf lieferten sich die deutschen DKW-Fahrer H. Müller und R. Mansfeld mit den englischen Norton-Leuten James Guthrie und W. Hite. Als Sieger ging aus diesem Duell der Britte Guthrie hervor, der bereits im Vorjahre in Island den „Großen Preis“ an sich reißen konnte. Zweiter wurde der ausgeschiedene Fahrer Müller vor W. Hite und Mansfeld. NSU, mit Fleischmann, Susquanna und Sunquist und BMW, mit Len folgten in dieser Reihenfolge eine Runde zurück. Die übrigen Fahrer, darunter auch Sinius (DKW) lagen drei und mehr Runden hinter der Spitzengruppe.

James Guthrie, der Gewinner des „Großen Preises von Europa 1936“ für Motorradfahrer, stellte mit der Zeit von 2:40:02,1 Min. und einem Durchschnitt von 129,9 StdM. gleichzeitig einen neuen Streckenrekord für den Sachsenring auf. Zum Kennenlernen der 500-cm-Maschinen ist noch nachzutragen, daß H. Müller in der 40. Runde mit 3:51,2 Min. und 134,8 StdM. noch einen weiteren neuen Kundenrekord aufstellte.

Die Ergebnisse:

Kraftäder nicht über 175 ccm (30 Runden = 258 Km.): fünf gefahren, keiner am Ziel.

Kraftäder nicht über 250 ccm (35 Runden = 301 Km.): 1. Lutzell Smith-Irland (Excelsior) 2:42:28,2 Std. (111,9 StdM.); 2. Ewald Kluge-Deutschland (DKW) 2:46:07,6 Std. (109,5 StdM.); eine Runde zurück: 3. Toni Fort-Deutschland (Rudge); drei Runden zurück: 4. J. Coor-

Belgien (Benelli); 5. H. Marshall-Deutschland (Rudge); sechs Runden zurück: 6. G. Didwell-Belgien (Barbe/Tap). 23 gefahren, 6 am Ziel.

Kraftäder nicht über 350 ccm (40 Runden = 344 km): 1. H. Fritz-England (Norton) 2:56:20,6 Std. (117,8 StdM.); eine Runde zurück: 2. D. Steinboch-Deutschland (NSU) 2:56:22 Std.; 3. H. Fleischmann-Deutschland (NSU); 4. E. Wellers-England (Belocette); zwei Runden zurück: 5. Thomas-England (Belocette); drei Runden zurück: 6. G. Vagenholm-Schweden (Susquanna); 7. H. Kammer jr.-Deutschland (NSU); vier Runden zurück: 8. H. Mansfeld-Deutschland (Rudge); fünf Runden zurück: 9. S. Ahlswede-

Deutschland (Excelsior); 10. F. Hänni-Schweiz (Norton). 28 gefahren, 10 am Ziel.

Kraftäder nicht über 500 ccm (40 Runden = 344 km): 1. James Guthrie-England (Norton), 2:40:02,1 Std. (129,9 StdM.), Gewinner des „Großen Preises von Europa“, beste Zeit des Tages, neuer Streckenrekord; 2. H. Müller-Deutschland (DKW) 2:40:36,1 Std. (129,5 StdM.); 3. White-England (Norton) 2:40:40,1 Std. (129,4 StdM.); 4. R. Mansfeld-Deutschland (DKW) (129,4 StdM.); eine Runde zurück: 5. H. Steinboch-Deutschland (NSU); 6. R. Sunquist-Schweden (Susquanna); 7. Otto Den-Deutschland (BMW); drei Runden zurück: 8. S. Sinius-Deutschland (NSU); 9. R. Lampinen-Finnland (Norton); vier Runden zurück: 10. H. Müller-Deutschland (Rudge); sechs Runden zurück: 11. H. Geiß-Schweiz (Rudge); 12. Knees-Deutschland (NSU) 30 am Start, 12 am Ziel.

Gaumeisterschaften im Schwimmen.

1. Frankfurter SK. erfolgreichster Südwest-Berein.

In Bad Dürkheim (Pfalz) wurden am Wochenende die Schwimm-Meisterschaften des Gauess Südwest durchgeführt. Am ersten Tage waren die Leistungen angefaßt des kalten Wassers schwach, am zweiten Tage hatte sich die Wassertemperatur gehoben und die Zeiten wurden nun besser. Erwartungsgemäß war der 1. Frankfurter Schwimmklub bei den Männern wieder erfolgreichster Verein. Mit Ausnahme des 100-m-Freitillschwimmens, das Maus-Offenbach gewann, holten sich die Frankfurter alle Weltbewerbe. Mit 585 Punkten legten die Frankfurter in der Gesamtwertung mit über 100 B. Vorführung vor TSG. Darmstadt 1846 (257 P.) und Rönus Offenbach (144 P.). Bei den Frauen schnitt Sparta Frankfurt mit 235 P. vor Frauen-SK. Frankfurt (146 P.) und Poseidon Worms (88 P.) am besten ab.

Ergebnisse:

Männer:

100-m-Freitill: Meistertafel: 1. Maus-Offenbach 1:30,4; 2. Voren-1. Frankfurter SK 1:30,6; 3. Müller-Poseidon Worms 1:35,5 — Klasse 1a: 1. Schmidt-1. FSK 1:34,2; 2. Weiter-TSG. 1846 Darmstadt 1:36,4.

200-m-Freitill: 1. Voren-Frankfurt 2:32, — Klasse 1a: 1. Schmidt-Frankfurt 2:36,1; 2. Maus-Offenbach 2:41; 3. Weiter-Darmstadt 2:43.

400-m-Freitill: 1. Wühauer-1. FSK 5:37, — Klasse 1b: 1. Weinger-Tv. Speyer 5:57,3; 2. Finster-1. FSK 6:00.

1500-m-Freitill: 1. Wühauer-1. FSK 23:00,4. 100-m-Rüden: Klasse 1a: 1. Franz-1. FSK 1:19,3; 2. Rarn-Darmstadt 1:46 1:22,2. — Klasse 1b: 1. Bernat-Kentadt 1:24,2; 2. Föhler-1. FSK 1:24,3.

200-m-Struk: Meistertafel: 1. Minnich-1. FSK 2:57,2; 2. Karoh-1. FSK 3:12,3. — Klasse 1a: 1. Breit-hadt-1. FSK 3:04,4.

4 x 200-m-Freitill: Kl. 1a: 1. 1. FSK 10:25,2; 2. TSG. 1846 Darmstadt 11:05,8. — Klasse 1b: 1. TSG. 1846 Darmstadt 11:10,8; 2. 1. FSK 11:14,2.

4 x 200-m-Struk: 1. 1. FSK 12:40,8. 400-m-Lagenstaffel: Klasse 1a: 1. 1. FSK 5:24,3; 2. Poseidon Worms 5:48,8. — Klasse 1b: 1. 1. FSK 5:43,2; 2. TSG. 1846 Darmstadt 6:03.

4 x 100-m-Freitill: Klasse 1a: 1. 1. FSK 4:30; 2. Poseidon Worms 4:40; 3. TSG. 1846 Darmstadt 4:42. — Klasse 1b: 1. 1. FSK 4:42,6; 2. TSG. 1846 Darmstadt 4:45,2.

Frauen:

100-m-Rüden: Klasse 1a: 1. Müller-Poseidon Worms 1:37,6. — Klasse 1b: 1. Sidenberger-Offenbach 1:37,8.

200-m-Struk: Klasse 1a: 1. Keil-Poseidon Worms 3:31; 2. Vogt-Fr. SK. Frankfurt 3:31,8; 3. Bauer-Poseidon Worms 3:32,6. — Klasse 1b: 1. Böder-TSG. 1846 Darmstadt 3:35,2; 2. Keulinger-Fr. SK. Frankfurt 3:40,5; 3. Wöhler-Fr. SK. Frankfurt 3:48,1.

100-m-Freitill: Meistertafel: 1. Sidenberger-Offen-

gegen Germania Köln, den Sieger im Preis von Oranienstein, und gewann den Kampf mit 1/2 Längen nach einem prächtigen Endspurt. Die Kölner Wasserpol-Mannschaft war im Großen Uchter klar überlegen und siegte über gegen die Renngemeinschaft Köln.

Unsere Wiesbaden-Biederich Ruderer waren zweimal erfolgreich. Am Sonntag belegten sie im Dritten Uchter am den Preis von Greifenberg den 1. Platz mit 6:39, vor Elmburger RB mit 6:39. Im Preis von Schloß Dehm (Dritter Uchter) wurde die RG. Wiesbaden-Biederich Zweiter mit 6:06,4 hinter RG. Germania, Köln, mit 5:58,1. Die Mainz-Kaiferer RG. 1880 und RG. Westfalen, Herdecke waren durch Bortrennen ausgeschieden.

Die Hamburger 100-Jahr-Regatta

wurde am Samstag eingeleitet. Den „Sammonia-Preis“ im Vierer mit Steuermann gewann das Grünauer Zellensboot in 7:00,4 Minuten das Boot der Zelle Würzburg. Dafür holte sich der Würzburger Europameister den „Bierer ohne“ in 6:54,8 gegen Wiking Ding. Der Erste Zweier mit Steuermann wurde von der Zelle Grünauer in 7:38,8 vor Hellas Berlin gewonnen; hier lieferten die Ungarn bei 12:00 Meter das Rennen auf. Im Ersten Uchter gab es ein unerwartet spannendes Rennen, das die Zelle Würzburg in 6:14 vor Zelle Grünauer, Mainz-er R. Kölner RB 77 und Berliner RG. gewann.

Im Hauptereignis des Sonntags, im ersten Achtertennen um das „Blaue Band der Älter“, gab es eine große Überraschung. Wiking Berlin, mußte sich hinter Würzburg, Zelle Berlin-Grünauer und Köln 77 mit dem vierten Plätze abfinden. Den Ersten Einer holte sich der Hamburger Schütz, im Doppelzweier siegte der Tangemünder RC. den Zweier „ohne“ gewann der Berliner RA, und im Ersten Vierer „ohne“ mußte sich Würzburg hinter Wiking Berlin mit dem 2. Platz zufriedengeben.

bach 1896 1:17,6; 2. Jäger-TSG. 1846 Darmstadt 1:26. — Klasse 1b: 1. Abbe-Wilanz Frankfurt 1:28. 3 x 200-m-Struk: Klasse 1a: 1. Poseidon Worms 11:04. — Klasse 1b: 1. Fr. SK. Frankfurt 11:40. 3 x 100-m-Freitill: Klasse 1a: 1. TSG. 1846 Darmstadt 4:25; 2. Offenbach 1896 4:49.

Gau Mitte.

Der Gau Mitte vergab in Magdeburg insgesamt nur sechs Meistertitel. Am Sonntag siegte über 100-m-Kraul Heito Schwarz in der guten Zeit von 1:01 vor Jabusch-Hellas in 1:02. Deiters holte sich den Titel über 400-m-Kraul in 5:29. Schlauch-Bera wurde Meister im 100-m-Rüdenschwimmen in 1:01 vor dem Magdeburger Gerkenberg in 1:12,8. Das Kunstspringen fiel an Keller-Jena mit 112,57 P. Die Lagenstaffel gewann in Abwesenheit von Magdeburg 1896 Halle 1902 in 5:16,2 vor Hellas in 5:21. Die Wasserballmeisterschaft fiel an Magdeburg 1896.

Sachsen.

Die in Plaußig auf einer 50-m-Bahn durchgeführten sächsischen Schwimm-Meisterschaften wurden bei gutem Wetter und ausgezeichnetem Besuch abgewickelt. Die Leistungen blieben jedoch hinter den Erwartungen zurück. Hervorzuheben ist lediglich der Sieg von Hanni Höfner im 200-m-Brustschwimmen in 3:09,5.

Bayern.

Am Samstag und Sonntag wurden im Städtischen Schwimmbad in Hof die Schwimm-Meisterschaften des Gauess Bayern durchgeführt. Die Leistungen waren nicht unbedingt überlegend; den bayerischen Schwimmern und Schwimmerinnen fehlt heute zum Anschlag an die deutsche Epitaphklasse doch noch ein ganz beträchtliches Stück.

Brandenburg.

Die in Beestow durchgeführten Titelfämpfe der brandenburgischen Schwimmer fanden wie nie zuvor im Zeichen der Jugend. Der hoffnungsvolle junge Freitillschwimmer H. H. Berlin, der erst kürzlich die gesamte 200-m-Seniorenstaffel geschlagen hatte, mußte diesmal über 200 m dem erst 14jährigen Spandauer B. Irz in 2:21,8 Min. den Sieg überlassen. Ein 18jähriger, der Charlottenburger Tette, gewann die 200-m-Brust mit einer Sekunde Vorsprung vor Altmeister Wittenberg in 2:53,8 Min., einer Zeit, die bei uns auch nicht jeden Tag geschwommen wird. Über 1500 m hatte der junge Heinz A. Irz mit 20:37,8 Min. keinen ernsthaften Gegner. Hans Schwarz gewann die 100-m-Rüden in 1:10,8 Min. Eine Bombenzeit holte über 100-m-Freitill die junge Susanne Schmidt-Spanbau heraus. In Abwesenheit der deutschen Meisterin und Rekordhalterin Gisela Arentz siegte die Spandauerin in 1:08,4 Min., was einer deutschen Freiwasser-Weltzeit gleichkommt.

Württemberg.

Die Gaumeisterschaften der württembergischen Schwimmer wurden am Samstag und Sonntag in dem herrlichen Freibad bei T. SSB. Ulm durchgeführt. Die schwere Bahn und das kalte Wasser drückten auf die Zeiten. Um so bestechender ist der neue württembergische Rekord, den der Stuttgarter A. K. in 21:25 Min. über 1500-m-Kraul aufstellte. Mit dieser Zeit verbelebte er seine eigene Bestleistung um nicht weniger als 9,9 Sek. Der erfolgreichste Verein war Schwaben Stuttgart, das sich fünf von den sechs zu vergebenden Titeln der Männer und zwei Staffeln holte.

Waden.

In dem landschaftlich herrlich gelegenen Odenwald-Städtchen Eberbach führten die badischen Schwimmer ihre Meisterschaften durch, die mit rund 180 Meldungen aus 17 Vereinen eine gute Besetzung gefunden hatten. Am erfolgreichsten schnitten die Heidelberg-er K. A. D. A. Schwimmer ab, die bei den Männern mit zwei Ausnahmen alle Meisterschaften mit Bestschlag belegten und sich auch bei den Frauen noch zwei Titel holten.

Mittelrhein.

Die herrliche Stadion-Schwimmbahn des kleinen Städtchens K. A. D. A. bei Schwalbach der Schwimm-Meisterschaften des Gauess Mittelrhein. Die erstlich nach der Zusammenlegung im Gau Mittelrhein schwimmenden Badener holten sich erwartungsgemäß den Löwenanteil. Lentlich gewann die 200-m-Kraul, während Trude die 100-m-Kraul und das 100-m-Rüdenschwimmen an sich brachte. In den Staffeln waren die Badener ebenfalls hoch überlegen. Zu erwähnen ist noch die in Anbetracht der ungunstigen Verhältnisse recht gute Zeit von Ohligschläger (Trier) über 200-m-Brust mit 2:50,6 Min.

Niederrhein.

Bei den Schwimm-Meisterschaften des Gauess Niederrhein gab es auf der schweren 50-m-Bahn des Levertener Freibades zum Teil aufsehenswerte Ergebnisse. Die beiden Olympiascheidungs-Wettbewerbe der Frauen verliefen äußerst spannend. Martha Genenger schlug über 200-m-Brust im Spurt Trude Wöllschläger. Für die Siegerin wurden 3:05 Min. gekloppt, während Trude Wöllschläger (Ohlig) in 3:09,8 eintam. Die 100-m-Rüden gewann Christl Kupke (Ohlig) in der ausgezeichneten Zeit von 1:21,4 vor Anni Stolte (Mittelort), die mit 1:23,2 Min. ebenfalls eine bedeutende Leistungssteigerung bewies.

Die Limburger Regatta.

RG. Wiesbaden-Biederich zweimal siegreich.

Auf der 1960 Meter langen Lahnstrecke gab es am Samstag drei Regatta- und einmännertreier Durchführungen spannungsvoll und interessanter Rennen. 39 Vereine aus Süd- und Westdeutschland waren vertreten. Karl Brodmann, der für den RR. Bager Levertulen hartende Bonner Student, fügte seinen vielen Siegen in den Jungmännern, Eiherrrennen der letzten Wochen einen neuen an; er gewann den Junior-Einer überlegen. Hervorzuheben ist die gute technische Ruderarbeit der Ratsruher Altmann und der zweimaligen Sieg mit der gleichen Mannschaft. In das Samstagsprogramm eingegliedert waren drei Jugend-Rennen, die alle einen außerordentlich lohnenden Verlauf nahmen. Die Ruderjugend ist sowohl körperlich gut entwickelt, als auch in ihrer rudertechischen Leistung auf der Höhe. Den Schlüssel der Rennen des ersten Tages bildete das Große Mäster-Rennen, bei dem sich über die ganze Strecke zwischen den beiden Kölner Mannschaften GSK. und Renngemeinschaft ein scharfer Kampf entspann, den schließlich nach wechselnder Führung der GSK. zu seinen Gunsten entschied.

Der Besuch am zweiten Tag war über alle Erwartungen gut. Das Publikum war an der rechten Seite der Rennstrecke dicht besetzt. Wie am Samstag, so konnte an diesem die Organisation ausgezeichnet und die 16 Rennen konnten einwandfrei abgewickelt werden. Sportlich wurde wesentlich mehr gezeigt als am Vortag, vor allem waren die Endkämpfe scharfer. Von den beiden erstklassigen Viererrennen kam nur der Adolf-Hiller-Vierer zum Austrag, da der Limburger RG. im Preis von Limburger keine Meldung zurückgenommen hatte. Im Großen Vierer (Adolf-Hiller-Vierer) fuhr Saar Saarbrücken ein großartiges Rennen

Schluss in Wimbledon.

Helen Jacobs siegt im Frauen-Einzel.

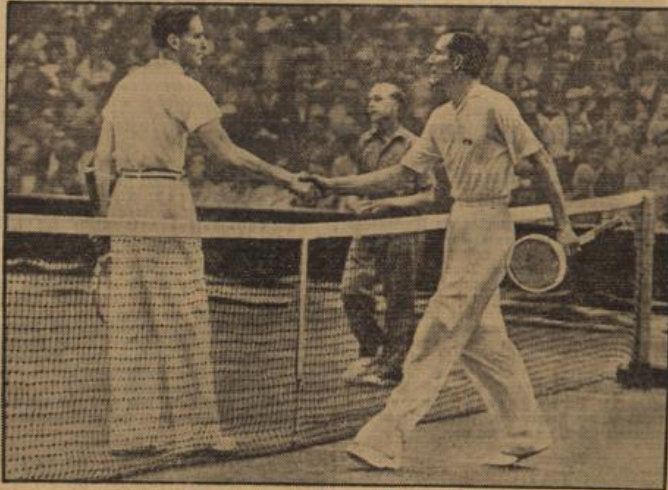
Tag der Entscheidungen.

In Wimbledon fielen am Samstag die letzten Entscheidungen, mit denen die all-englischen Tennismeisterschaften 1936 beendet sind. Zur ersten Entscheidung traten am Nachmittag Hilde Sperling und Helen Jacobs im Finale des Frauen-Einzels an. Die Amerikanerin holte sich Sieg und Titel durch einen überraschenden 6:2, 4:6, 7:5-Sieg und erhielt damit USL nach dem Verlust der großen Helen Wills-Moody diese Wimbledon-Meisterschaft. „Hilde“ kann einfach gegen „Helen“ nicht gewinnen. Frau Sperling spielte nicht so frei und überlegen wie sonst, auch nicht so diebstahlig und temporärg — und Helen Jacobs, plänzlich im Schuss, siegte. „Hilde“ bekam zwar viel Beifall für ihre fast

hatten, wurden auch diesmal wieder Meister, allerdings erst nach einer sehr großen Energieleistung. Das englische Paar ging etwas ermüdet in den Schlusskampf mit Frau Palfranz-Pabjan/Donald Budge (USA), da es vorher noch Whitmarsh/Wilde mit 6:4, 1:6, 6:3 ausschalten mußte. Im Endspiel gaben dann Round/Perry den ersten Satz mit 7:9 ab, gewannen die nächsten Sätze aber mit 7:5, 6:4. Das Ergebnis lautete also 7:9, 7:5, 6:4 für Round/Perry; bemerkenswert ist dabei, daß Pabjan-Palfranz/Budge 18 Spiele gewannen.

Englands Davis-Pokal-Mannschaft.

Nach Abschluß der Kämpfe in Wimbledon gab England die offizielle Davis-Pokal-Mannschaft bekannt, die den Pokal vom 25. bis 28. Juli in Wimbledon in der Herausforderungs-



Nach einem schweren Kampf.

Der durch einen Autounfall und eine Muskelzerrung stark in seinem Spiel behinderte deutsche Meister Gottfried E. Cramm unterlag in dem Entscheidungskampf um die Wimbledon-Meisterschaft gegen den Engländer Perry. Unser Bild wurde unmittelbar nach dem Spiel aufgenommen.

fehlertreues, wichtiges Grundlinienpiel, aber Hel. Jacobs war mit ihrem modernen Angriffsspiel und der Vielseitigkeit ihrer Schläge eben erfolgreicher. Den spannendsten Kampf gab es im 3. Satz, in dem beide Spielerinnen bis 4:4 ihre Aufschläge gewannen und Helen Jacobs schließlich nach neunmaligem Einband 5:4 in Führung gehen konnte. Hilde Sperling wehrte dann noch zwei Matchbälle der Amerikanerin ab, mußte sich darauf aber doch mit 5:7 geschlagen begeben.

Wieder James/Stammers.

Überwiegend leicht verteidigten die Engländerinnen James/Stammers ihre im Vorjahre errungene Meisterschaft gegen die Amerikanerinnen Jacobs/Palfranz-Pabjan. Bei 6:2, 6:1 hatten die amerikanischen Wightman-Potalspielerinnen fast nichts zu bestellen.

Im Männer-Doppel Hughes/Tudey.

Im Endspiel des Männerdoppels lieferten sich die beiden englischen Paare Hughes/Tudey und Hare/Wilde einen hartnäckigen Kampf, den Hughes/Tudey, die England bekanntlich schon fünf Jahren im Davis-Pokal vertreten, mit 6:4, 3:8, 7:9, 6:1, 6:4 gewannen.

Auch Round/Perry verteidigen den Titel.

Zum Abschluß gab es noch einen harten Kampf um den Sieg im Gemischten Doppel. Dorthy Round und Fred J. Perry, die den Titel schon im Vorjahre gewonnen

runde verteidigen wird. Die Einzelspiele werden Fred J. Perry und Bunny Austin, den Kampf im Doppel die Wimbledon-Sieger Hughes/Tudey bestreiten. England stellt also die gleiche Mannschaft, die auch im vorigen Jahre die Herausforderungsrunde gegen Amerika mit vollem Erfolg bestritt.

Dr. Tübden Wehrmacht-Tennismeister.

Obwohl das Wetter wenig einladend war, hatten sich zu den entscheidenden Spielen der Wehrmacht-Tennis-Meisterschaften am Sonntag auf den Blauweiß-Plätzen in Berlin zahlreiche Zuschauer eingefunden. Im Finale des Männer-Einzels fanden sich der Vorjahressieger Obit, Bachaly und Marineintendantenrater Dr. Tübden gegenüber. Wie zu erwarten war, siegte der erfahrenere Dr. Tübden mit 6:3, 6:3, 6:4 und gewann damit den von Generalfeldmarschall von Helmberg gestifteten Wanderpreis. Obit, Bachaly war dem festeren Grundlinienpiel Dr. Tübdens nicht gewachsen. Erbittert kämpften um den Titel im Senioreneinzel vier Offiziere über 40 Jahre Oberstabsarzt Dr. Baader und Major Anebeid. Dr. Baader siegte schließlich nach einem endlosen ersten Satz mit 13:11, 6:4. Wenig später sicherte sich Dr. Tübden mit Unterarzt Bauer als Partner auch den Titel im Doppel. Dr. Baader/Sturm wurden hier mit 6:4, 6:3, 6:3 geschlagen.

lenders leistungsfähiger Sportschütze verpricht Alledorff zu werden, dessen Leistungen sich fortgesetzt steigern.

Weitere gute Leistungen der Wiesbadener Schützen.

Auch beim 70-jährigen Jubiläumsschießen in Offenbach am 28. Juni konnte die Gesellschaft hohe Leistungen verbuchen. Beim Mannschaftsstamp im Kleinkaliber wurde die Wiesbadener Schützengesellschaft mit 629 Ringen 1. Sieger. Es schossen: Kneipp 106, Uitting 103, Alledorff 158, Niehoff 142 Ringe. Wehrmacht auf Wehrmann: Thumann mit 55 Ringen 2. Sieger. Auf Standwehrgewehr: 1. Preis Uitting, 2. Dr. Homma, 3. Seelig, Jagdgesch. und Wehrschütze: 1. Preis Uitting, 2. Dr. Homma, 10. Seelig. Wehrmannschütze: 1. Preis Kneipp, 8. Seelig, 12. Uitting. Wälfenwälfen: 1. Preis Uitting, 2. Dr. Homma. Weitere Preise auf Kleinkaliber erhielten noch Kneipp, Uitting, Dr. Homma, Alledorff und Niehoff. Dr. Wehner konnte in Offenbach an den Kämpfen nicht teilnehmen, weil er beim Vorbereitungssturnus in Berlin weilte.

Schießsport.

Wiesbadener Sieger in der Bezirksmeisterschaft.

Die Wiesbadener Schützengesellschaft, e. V. (1843/1890), die sich mit großem Erfolg an den Mannschaftsstamp des Deutschen Schützenbundes beteiligt und bereits als Sieger im Groß- und Kleinkaliber in der Kreismeisterschaft hervorgehoben wurde, siegte in der Bezirksmeisterschaft. Die Leistungen sind so hervorragend, daß die Gesellschaft die beste Aussicht hat, auch in der Gaumeisterschaft, die in den nächsten 14 Tagen ausgetragen wird, als Sieger hervorzugehen.

Im Großkaliber besteht die Mannschaft aus vier Schützen. Jeder Schütze hat 60 Schuß hintereinander abzugeben und zwar: auf Stand, 20-Ringweite, 175 Meter, stehend freihändig; Wehrmann, 20-Ringweite, 175 Meter, je 20 Schuß stehend, liegend und sitzend; Wälfen, 20-Ringweite, 50 Meter, stehend freihändig; Kleinkaliber, 100-Ringweite, 50 Meter, je 20 Schuß in den 3 Stellungen. Im Kleinkaliber besteht die Mannschaft aus fünf Schützen; jeder Schütze hat 60 Schuß in den 3 Stellungen abzugeben.

Alle Kampfschützen schossen gleichmäßig hervorragend. Ganz besonders trug der Wälfenschütze und Olympiasieger Dr. Paul Wehner dazu bei, daß die Bezirksmeisterschaft gewonnen wurde. Dr. Wehner übertraf mit 1072 Ringen die Weltmeisterschaftsliste. Die Schützengesellschaft besteht in Dr. Wehner einen Wälfenschützen, welcher in Berlin bei dem Vorbereitungssturnus in den Olympischen Spielen die höchst bisher erreichte Serie schoss.

Es schossen in Großkaliber (1. Mannschaft): Stand: Uitting 888 Ringe, Wehrmann: Kneipp 827 Ringe, Wälfen: Dr. Wehner 1072 Ringe, Kleinkaliber: Alledorff 641 Ringe, Reulart 3528 Ringe.

2. Mannschaft: Stand: Thumann 781 Ringe, Wehrmann: Dr. Homma 881 Ringe, Wälfen: Füllsch 915 R. Kleinkaliber: Niehoff 617 Ringe, Reulart 3194 Ringe.

Kleinkaliber-Mannschaft: Alledorff 650 R., Uitting 648 Ringe, Niehoff 645 Ringe, Dr. Wehner 643 R., Kneipp 592 Ringe, Reulart 3178 Ringe.

Die Gesellschaft verfügt über Schützen, die auf allen Scheibengattungen hervorragend schießen. Ein ganz be-

Beifahrer-Perspektive.

Wir protestieren, wir erheben Protest, wir beschwerten uns, wir sind unzufrieden, wir meutern, wir... Nämlich wir, die Beifahrer, die Mitfahrer, die Socken, die Witgenommenen, die Gehobenen, die Hinfälligen, die so unentbehrlichen Begleiter derer vom Steuer.

Und eigentlich haben wir nur deshalb etwas zu bemerken, weil wir nie erwähnt werden, weil man uns nie ein anerkanntes oder — je nachdem — ein „mildebedingtes“ Wort widmet. Immer sind wir zweifelhafte, nicht wert, in Kennen- oder Sportberichten lobend genannt zu werden. Wenn einmal ein Foto von uns irgendwo erscheint, dann ist es möglichst unklar, wir sind möglichst weit im Hintergrund, unter Klame wird nicht beigelegt, eine Aufzählung unserer Verdienste unterbleibt. Na, und überhaupt...

Dabei haben wir es wirklich nicht allsehr leicht. Es wäre sogar ganz angebracht, einen Beifahrer-Kursus einzurichten. Zunächst einmal müßten wir tapfer sein, und zwar in einem eigentlich positiven Sinne. Denn wir sind doch ganz und gar in die Hand des Fahrers gegeben. Er weiß, wann der Wagen eigene Fahrweise genau kennt. Er weiß, wann der Wagen noch gut in der Kurve liegt, er weiß, wieviel Platz er hat, bzw. braucht, um zwischen zwei Hindernissen unangeführt hindurchzukommen. Aber wissen wir es? Wir haben doch nicht das Geschwindigkeitsgefühl in allen Gliedern und können auch nicht die Auslenkung des Autos berechnen. Auch geht uns jedes Schätzungsvermögen für die Breite des Wagens ab.

Aber wehe, wenn wir es wagen, im ungeordneten Augenblick Warnungsrufe laut werden zu lassen oder belangte Einschränkungsvorläufe zu unternehmen. Gar bald fliegen abschätzende Worte an unser Ohr, oder ein Hohngeflüster verflingt über der Landstraße. Also sind wir still und „leiden stumm“ alle Qualen der Angst.

Doch auch das Mundhalten wird uns gelegentlich übel vermerkt. Warum haben Sie mir denn nicht gesagt, daß ein Bauernwagen da rechts aus dem Felde kommt? Und auf den Radfahrer vorhin hätten Sie mich auch aufmerksamer machen dürfen! Man lache sich aus, bei welcher Gelegenheit man reden soll und bei welcher nicht.

Es gibt aber auch Zeiten, wo uns die Ritter vom Steuer sehr gern haben. Zum Beispiel, wenn sie nicht ganz tauffest bezüglich der einschüßenden Richtung sind. Dann dürfen wir Landarten auf unseren Knien ausbreiten und ihnen erzählen, daß es rechts nach T-hausen geht, links nach D-horf und geradeaus nach J-stadt. Aber das Mittrauen, das unter den Fahrern herrscht, mutet seltsam an. Wie häufig sagt dann der am Steuer, er glaube uns nicht, es sei unmöglich so, und der Klang seiner Stimme drückt fast eine gewisse Berachtung aus. Er hält, lübbert nummer seinerseits mit viel Eifer die Karte und meint nach kurzer Zeit: „Kartirich, genau wie ich gesagt habe: nach rechts geht es nach T-hausen, links nach D-horf und geradeaus nach J-stadt.“ Was soll man da machen? Der Rest ist Schweigen...

Sehr beliebt ist die Anstellung des Beifahrers als Forschungsunternehmer nach Wegweilern. Eine Zeitlang hatte ich den Eindruck, die Landstraße bestreife nur aus Wegweilern, die ich unbedingt alle lesen mußte, und ich hatte schon vor, eine Stelle als Spezialist in der Kunst des Wegweilens-Jobens zu suchen. Später bin ich aber banal wieder abgelenkt, da ich mir ein anderer Beruf bot.

Der Fahrer entbeidet nämlich, daß ich sehr gute Nacht- augen besitze, und seitdem paße ich bei jeder Fahrt im Dunkeln nach etwaigen Anzeichen anderer Straßenbenutzer, nach unklaren Bordkennzeichen. Ich läche mich im Äußersten möglicher Hindernisse, die plötzlich in der Nacht aufstünden könnten, und habe es darin zu einer ganz außerordentlichen Fertigkeit gebracht. Ich sehe auch Dinge, wo es keine gibt!

Das schlimmste Experiment, das ich als Beifahrer aber gemacht habe, ist, dem Teilnehmer an einer Sportfahrt, etwa der Reidsfahrt oder ähnlichen, Mühsen zu leisten.

Bei einer solchen Tour mühe — nach Ansicht des Fahrers — der Beifahrer allezeit die Landkarte studieren, nach den Wegweilern ausweichen, die Landstraße beobachten, die Zeit sekundengenau angeben können. Außerdem muß er die zurückgelegte Zahl der Kilometer im Kopfe haben, sie von der Gesamtstrecke der in einer bestimmten Zeit zu bewältigenden Strecke abziehen und jederzeit in der Lage sein, das Resultat zu nennen. Doch das ist nicht alles: Auch die verstrichene Zeit muß er genau kennen, muß sie von der Gesamtzeit abziehen, muß das Ganze mischen und Auskunft geben können über das Verhältnis der zurückgelegten Kilometer zur noch zu bewältigenden Reststrecke, bzw. der noch zurückzulegenden Kilometer zu der durch zwei dividierten zukünftigen Stunde, und dies wiederum... Nein, verzehren Sie, ich glaube, die Rechnung, bzw. Aufgabe stimmt nicht mehr ganz. Ich finde mich da nicht mehr durch.

Die Zeitangaben bei solchen Spezialfahrten ist auf jeden Fall ein sehr lustiges Frage- und Antwortspiel, das sich etwa folgendermaßen abspielt: 6 Uhr 15 Frage: „Wie spät es ist?“ Antwort... 6 Uhr 17 nach der Auskunftserteilung die Bemerkung: „Nein, zwei Minuten sind nicht erst vergangen, mindestens eine halbe Stunde.“ Eine halbe Stunde später nach der Zeitangabe: „Ausgeschossen!“ Ich habe doch erst vor zwei Minuten gefragt! Und das ad infinitum —

Seitdem die Führerfrage sich auf der linken Seite befinden, ist uns Beifahrern auch die Aufgabe zugefallen, etwa erforderliche Auskünfte unterwegs einzugeben. Der Fahrer nähert den Wagen der Bordkennlinie, und wir fragen uns bei den Passanten durch, bis wir die richtige Antwort bekommen. Oder — da das Aussteigen rechts so leicht ist! — sind wir dazu ausersehen, kleine Besorgungen auszuführen. Zwei trockene Brötchen beim Bäcker zu kaufen, ein Glas Milch von der Milchbude zu holen, auszugeben, um die Wegweiler von nahe zu betrachten, und ähnliches mehr. —

Doch all dies tun wir von Herzen gern. Wir sind ja so dankbar, daß wir überhaupt mitgenommen werden und auch etwas den Genuß des Autofahrens kennenlernen dürfen. Und im allgemeinen gehören die Fahrer zu einer Klasse, die recht gut zu leiden ist, und untere eigene Bedingung, die wir bei Eingehung des Beifahrervertrages stellen, wird gern erfüllt.

Wir verlangen nichts weiter als: Gute Behandlung wird zugesichert! Man schelte mich nicht, wenn ich diesen Begriff etwas weit auslege. Ich verweise darunter nämlich nicht nur ein freundliches Wesen, lebenswürdige Worte, sondern auch ein vernünftiges, zielloses Fahren, mindestens soweit es in der Nacht des Danters liegt. Er soll nicht unnütz unzer und sein Leben auf Spiel setzen.

Diese Gegenleistung ist doch wirklich nicht zu schwer, wenn man vergleicht, welche guten Eigenschaften von uns verlangt werden — nicht wahr? Anne-Marie.

WELTKONGRESS FÜR FREIZEIT UND ERHOLUNG HAMBURG

36
1936

Zum Weltkongress für Freizeit und Erholung. Die Flyerplakette aus Porzellan für den vom 23. bis 30. Juli in Hamburg togenden Weltkongress für Freizeit und Erholung. Die symbolische Darstellung einer aus Nacht zum Licht schwebenden Taube. (Welsbild, M.)

Jodzint gegen Heufieber?

Große Volkshalt für Überempfindliche. — Ein neues Heilmittel entdekt.

Nach fünfjährigen Untersuchungen hat das St. George-Krankenhaus in London jetzt ein neues Heilmittel gegen das schmerzhafteste Heufieber, eine typische Sommerkrankheit, entdeckt, das sich bisher bei 99 Proz. der eingelieferten Kranken als wirksam erwiesen hat.

Heufieber, Schnupfen, oder Asthma, auch Sommer- oder Herbstkatarrh, sowie Bronchitis Katarrh genannt, wurde erstmals im Jahre 1819 von dem von 1773 bis 1846 lebenden englischen Arzt Dr. John Bostock näher beschrieben.

Übertragbarkeit im Tierreich.

Es gibt zahlreiche Vorbeugungsmaßnahmen gegen die unangenehme Sommerkrankheit, die den Betroffenen gerade die schönste Jahreszeit vergällt. Die zu Heufieber neigenden Personen sollen — nach Möglichkeit — während der Gräserblüte sich möglichst in Zimmern mit geschlossenen Fenstern oder an Orten, wo diese schon vorher ist, aufhalten.

Land ohne Kraftwagen.

Die Schweiz ohne Kraftwagenverkehr. — Proteststreik gegen Alkoholheimlichkeitszwang.

Basel, 6. Juli. Die Schweiz ist am Sonntag plötzlich zu einem Land ohne Kraftwagen geworden. Die Kraftwagenbesitzer „ketteten“ auf diese Weise gegen den von der Regierung angeordneten Alkoholheimlichkeitszwang zu den Treibstoffen zu protestieren.

Auch der Verkehr über die Grenze nach Baden hinein rückt vollständig zum Stillstand. Nur die Milchautos verkehren am Sonntagfrüh. Die Automobillisten haben an wichtigen Verkehrspunkten Kontrollen aufgestellt, die die Nummern der Wagen aufzeichnen, die sich am Verkehrstreik nicht beteiligen.

Die Kraftfahrer wollen erreichen, daß nicht nur die Alkoholheimlichmachung und damit die Benzinverteuerung unterbleibt, sondern daß auch die ganze Alkoholgesetzgebung und das Alkoholmonopol revidiert werden. Der jetztige Alkoholübernahmepreis von 1.80 Schweizer Franken soll erhöht werden.

Demonstration für Diebe.

Warschau, 6. Juli. (Zunehmend.) In einem Warschauer Vorort verlor am Sonntag eine rasch auf 500 Personen anwachsende Menge die Fresslust zweier noch bei der Menge nachher Diebe durchzuhehlen. Die Menge nahm vor dem Polizeieinsatz eine drohende Haltung an.

Der Sonne nach.

Ein John Drayton erklärte dieser Tage in einer englischen Zeitung, daß er seit 65 Jahren keinen Winter mehr erlebt hat. Drayton, der heute 87 Jahre alt ist, ist häufig auf Reisen und weiß lediglich im Sommer in seiner Heimat.

Der Rundfunk.

Dienstag, den 7. Juli 1936.

- Reichsender Frankfurt 251/1103. 6.00 Choral, Morgenprach, Gnomastik. 6.30 Von Köln: Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Stuttgart: Gnomastik. 8.30 Koblenz: Trier (aus Bad Kreuznach); Bädertonzert. 9.30 Freiburg: Sächsisches Volksmusik.

Außerdem kann man frühzeitig, schon von Februar an, Kaltparade wie Hefen, Roggen oder dergleichen zur Verengerung der Überempfindlichkeit anwenden. Aus den gefährlichen Pollen bestimmter Gräsern läßt sich eine wasserlösliche, giftige Substanz herstellen, die auf die Schleimhäute hierzu besonders veranlagter Menschen oder Tiere übertragen, zu jeder Jahreszeit Heufieber hervorruft, während Nichtveranlagte gesund bleiben.

Keuerding ist man nun in der Heufieberebekämpfung durch die Forschungsergebnisse der englischen Wissenschaftler ein gutes Stück weitergekommen. Den Patienten wird in dem Londoner Krankenhaus auf elektrischem Wege eine dünne Schicht von Jodzin in die innere Seite der Nasenschleimhäute eingeblasen.

Schwere Gewitterstürme in Lettland.

Riga, 6. Juli. (Zunehmend.) In den letzten Tagen wurde Lettland mehrfach von Unwettern heimgesucht. Gewitterstürme haben besonders der Landwirtschaft und dem Ausmaß nach Blütemelungen schon bisher Dagewesene übertrifft.

Beglühter Überlandflug der drei lettischen Flugboote.

Riga, 6. Juli. (Zunehmend.) Die am Morgen des 22. Juni unter Führung des Obersten J. D. an zu einem nordeuropäischen Überlandflug in Libau gestarteten 3 lettischen Flugboote sind programmgemäß am Abend des 5. Juli nach Libau zurückgekehrt. Die Flugboote haben an 18 Orten in Polen, Dänemark, Holland, Frankreich, England, Norwegen, Schweden, Finnland und Skandinavien Zwischenlandungen gemacht.

Der Flieger Melrose tödlich verunglückt.

London, 6. Juli. Der australische Flieger Melrose ist bei einem Flugzeugunfall in der Nähe von Melbourne ums Leben gekommen. Die von ihm geführte Maschine explodierte in geringer Höhe und wurde in Stücke gerissen.

Sowjetrussischer Frachtdampfer in Seeno.

Tosio, 6. Juli. Ein sowjetrussischer Frachtdampfer mit 900 Mann Besatzung und Passagieren lief im Nebel auf der Kurileninsel One-Kotan auf Strand. Das Schiff hat schweren Wasserschaden. Passagiere und Besatzung befinden sich in verwickelter Lage, da Hilfskräfte infolge des starken Nebels nicht an die Unfallstelle gelangen können.

Wasserstand des Rheins am 6. Juli 1936

Table with 2 columns: Station, Water level. Biebrich: Pegel 2,63 m gegen 2,57 m gestern. Bingen: " 2,84 " " 2,78 " " . . .

Residenz-Theater.

Dienstag, den 7. Juli 1936. Die drei Dornstacheln. Ein überaus lustiger Bauernschwan in 3 Akten. Anfang 20 1/2 Uhr. Ende 22 1/2 Uhr.

Kochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 7. Juli 1936. 11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städt. Kurzorchester. Leitung: Konzertmeister Albert Rode.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 7. Juli 1936. 14.30 Uhr: Gesellschaftspaziergang nach dem Weiburger Tal, Rheinblick. 16.30 Uhr: Konzert. Leitung: Konzertmeister Albert Rode.

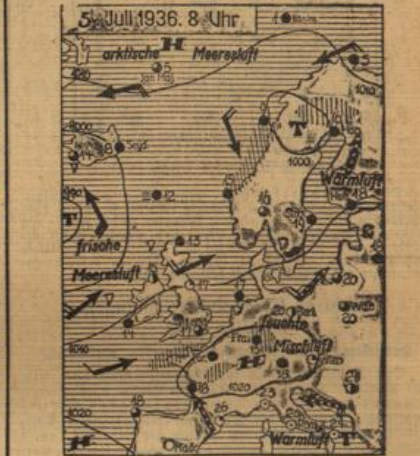
Deutschlands höchste Alpenstraße. Unter ungeheuren technischen Schwierigkeiten wird angeblich bei Tegernsee eine 6 Meter breite und 8 Kilometer lange Autostraße auf dem Walsitzberg gebaut, die nach ihrer Fertigstellung die höchstgelegene Alpenstraße Deutschlands sein wird.

Deutsches Flugboot verunglückt. Am Freitagvormittag mußte ein zu einer Flugschule gehöriges Flugboot auf einem Übungsflug über der Nordsee etwa 25 Seemeilen von der holländischen Küste entfernt eine Notlandung vornehmen, bei der das Flugboot schwer beschädigt wurde.

Eine Bluttat ereignete sich in Groß-Drensen im Mecklenburg. Dort erschloß der 15jährige Bauernsohn Heinz Schlichter in einem 15jährigen Bruder und darauf seine Mutter. Der Vater war verreist, während die beiden Söhne im Walde streun. Auf der Heimfahrt zog der 15jährige Heinz eine Parabelkumpflote und feuerte fünfmal auf seinen Bruder, der mit drei Schüssen im Rücken tot zusammenbrach.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Umschauort: Frankfurt a. M.



In der schon seit Tagen bestehenden westlichen Luftströmung wurden am Sonntag wiederum sehr feuchte Luftmassen über Westdeutschland hingeführt, die zu anhaltenden und ergiebigen Niederschlägen im Rhein-Raingegebiet Anlaß gaben.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend.

Überwiegend heiteres, sehr warmes und schwüles Wetter mit Neigung zu geringen Störungen. Meist milde bis südliche Winde.

Deutsches Theater.

Das Deutsche Theater bleibt bis einschl. 22. August geschlossen.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Konjunkturberichte aus der deutschen Wirtschaft

Die eisenbahn-wirtschaftliche Eisenindustrie im Juni.

Nach dem in 'Wirtschaft und Statistik' veröffentlichten Bericht über die Lage des deutschen Eisenmarktes im Juni 1938 war im Berichtemontat auf dem Inlands-Eisenmarkt bei verschiedenen Ereignissen eine weitere leichte Belebung festzustellen. Von den Auslandsmärkten ist nichts besonderes zu berichten; gegenüber dem Vormonat waren keine wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen.

Die Kraftfahrzeugindustrie im Mai 1938.

Erzeugung und Umsatz fabrikneuer Kraftfahrzeuge lagen im Mai, wie in 'Wirtschaft und Statistik' ausgeführt wird, in fast allen Fahrzeugkategorien höher als im Vormonat. Insgesamt sind im Berichtemontat 48.248 Kraftfahrzeuge hergestellt worden (Vormonat 41.146). Der Gesamtwert aller im Mai von den Fabriken unmittelbarer abgesetzten Fahrzeuge belief sich auf insgesamt 109,5 Mill. RM. Daraus entfielen 99,5 Mill. RM. auf den Inlands- und 10 Mill. auf den Auslandsabsatz. Der Auslandsanteil am Gesamtabsatz ist von 8,6 % im April auf 9,1 % im Mai gestiegen.

Gebäudebauindustrie im Mai.

Im Mai war die Bauindustrie laut 'Wirtschaft und Statistik' in den Groß- und Mittelstädten wiederum außerordentlich lebhaft, sowohl im Wohnungsbau als auch im Bau von Nichtwohngebäuden wurden die Bauarbeiten erheblich übertrieben. Die Zahl der Bauanträge lag für Wohnungen um 24,4 % über der Bauerlaubnis um 45,5 % über denen des Mai 1937. Es wurden um 46,9 % mehr Wohnungen begonnen und sogar um 52,8 % mehr fertiggestellt, als zur gleichen Vorjahreszeit.

Stromerzeugung und -verbrauch.

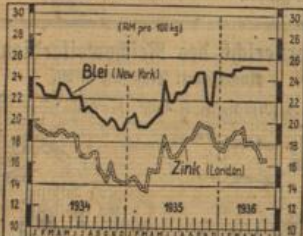
Die Stromerzeugung der ersten 122 Werke war im Mai II. Wirtschaft und Statistik' laiengemäß noch leicht zurückgegangen. Im Berichtemontat lag die Stromerzeugung um 15 % höher. Die arbeitsschlägliche Stromabgabe an nennwertige Verbraucher hat im April zugenommen, sie lag um 11 % über dem Verbrauch im gleichen Vorjahresmonat. Die deutsche Gesamtzeugung betrug unter Zugrundelegung der Angaben von 200 der größten deutschen Gaswerke im Mai 1938 rund 537 Mill. d. i. 8,7 % mehr als im Mai des Vorjahres.

bedrängten war, 3 1/2 % höher bewertet. Gegen letzte Notiz am 2. d. j. zogen Deutsche Kabel um 2 % an. BMR und Daimler ermäßigten sich um zirka 1/2 %. An den übrigen Märkten fielen nur noch auf Maschinenbau Jellitoff (plus 1 1/2 %), Dortmund Union und Reichsbank (je plus 1 %), Metallgesellschaft (minus 1 1/2 %), Jellitoff-Waldhof (minus 1 1/2 %) und Holzmann (minus 1 1/2 %). Davi waren bei kleinem Umlauf erstmals 1/2 RM. schwächer. Am Rentenmarkt wurden Reichsaufleiher zunächst 1/4 % und dann schließlich nochmals 1/4 % höher mit 113 1/2 notiert. Die Umschuldungsanleihe war um 1/2 % gedrückt, im gleichen Ausmaß gaben auch Wiederaufbauanleihe nach. Die variabel gehandelten Industrieobligationen waren unter Führung von Hoechst (plus 1/4 %) meist etwas fester. Bankobligationen erforderte nach wie vor 3-3 1/2 %. Das Pfund erreichte sich mit 12,46, der Dollart mit 2,48 unangetastet.

Frankfurt a. M., 6. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Still und uninteressant. Die Börse lag außerordentlich ruhig. Bei einigermaßen gehalteneren Angebotskurven trat im Verlauf in Aktien ein leichter Rückgang ein. Montanwerte waren zunächst freundlich, Stahlwerke 1/2 % erhöht. Nach dem ersten Kurien bröckelten die meisten Werte leicht ab. Stahlwerke auf 99 1/2, Elektrowerte waren leicht abgeschwächt, u. a. Siemens minus 1/2, dagegen Felten plus 1/2, Schudert plus 1/2, Farben gingen anfangs 1/2, später um weiter 1/2 zurück. Scheidemannlast und Küpperswerke waren gut gehalten. Motorenwerte waren rückläufig, BMR notierten 1 1/2, Daimler 1/2 % schwächer. Sonstige waren über Sieger im Freiverkehr um 1/2 % befestigt. Bank bröckelten nach ab: Kaufhof um 1/2, AG für Verkehr um 1/2, Reichsbahnvorsorge um 1/2, Cade wurden um 7 bzw. 14 RM. korrigiert. Fester lagen Reichsbank um 1 1/2, Maschinenbau Jellitoff um 2 1/2 %, Der Rentenmarkt war eher freundlich, Alibiwert etwas um 1/2 befestigt, dagegen Kommunalumschuldung eher etwas leichter. Im Verlauf blieb die Börse sehr ruhig. Tagesgeld notierte 2 1/2 nach 2 1/2 %.

Die Blei- und Zinkpreise am Weltmarkt.

Die Zinkpreise standen an den Weltmärkten in den letzten Monaten im Zeichen einer ausgeprägten Flaute. Der seit April d. J. eingetretene Rückgang des Zinkpreises ist vor allem durch den Sturz der Zinkpreise ausgelöst worden. In nachfolgenden wird über diesen Zustand berichtet, dass die Zinkproduktion in der Welt außerordentlich hoch ist, und daß sich auch die Zinkvorräte der Welt in der letzten Zeit ständig erhöht haben. Das nachfolgende Schaubild zeigt die Entwicklung des Zinkpreises an Hand der auf Reichsmark für 100 kg umgerechneten Londoner Notierung, während der Preisverlauf durch die in derselben Weise umgerechnete New Yorker Notierung dargestellt ist.



Großhändler-Eisenhändler Dienst (RM.).

Die Zinkpreise sind, wenn man von einigen Schwankungen abseht, vom Frühjahr 1935 bis Frühjahr 1938 erheblich niedriger. Seit einigen Monaten ist die Pause am Eisenmarkt vorüber und die Preise sind ziemlich stabil geworden. Das Ende des Krieges in Ostafrika ist in diesem Zusammenhang als Signal für ein Abflauen der Kriegslieferungen am Weltmarkt betrachtet worden.

Richtige Edelsteinbezeichnungen in aller Welt.

Deutschlands und Frankreichs Vorgehen vorbildlich.

Das Reichsministerium für Wirtschaftspolitik teilt mit: Auf dem im vergangenen Jahre in Berlin abgehaltenen 5. Internationalen Juwelierskongress war eine einheitliche Benennung der Edelsteine (Internationale Edelstein-Konvention) beschlossen worden, die fernerseitig unter maßgeblicher Mitarbeit deutscher Fachkreise aufgestellt worden war. Allerdings hatte diese internationale Regelung nur empfehlende Bedeutung. Deutschland war das erste Land, das für eine allgemeine Gültigkeit im innerdeutschen Wirtschaftsverkehr verfasste. Unter Mitwirkung des Reichsausschusses für Preisbedingungen (RWP) beim Reichsministerium für Wirtschaftspolitik wurden fernerseitig Begriffsbestimmungen und Bezeichnungensoffizien für Edel- und Schmucksteine, Perlen, Korallen sowie deren Synthesen, Dubletten, Imitationen usw. geschaffen. Auf der 5. Internationalen Fachkonferenz des Juweliers- und Edelmetallhandels (IBJEM) konnte kürzlich Prof. Dr. Schloßmacher als deutscher

Vertreter nunmehr bereits auf die günstigen Wirkungen der deutschen Regelung für eine Bereinigung des Marktes und des Wettbewerbs hinweisen. Auch in Frankreich ist inzwischen - hier durch ministerielle Anordnung - die internationale Nomenklatur rechtsgültig geworden. Angesichts des vorbildlichen Vorgehens in Deutschland und Frankreich beschloß die Konferenz, daß die anwesenden Vertreter der übrigen Länder ihre Regierungen veranlassen sollen, ähnliche Maßnahmen zur Marktberichtigung zu treffen.

Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches.

Anlauf der Auslosungsscheine.

Die bei der Auslosung am 8. Juni 1938 gezogenen Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches sind bestimmungsgemäß am 1. Oktober 1938 einzulösen. Wie in früheren Jahren werden die gezogenen Auslosungsrechte bereits vor der Fälligkeit unter Abzug eines zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatz für berechnenden Diskontes frei von Provision angekauft werden.

Der Anlauf der Auslosungsscheine erfolgt durch die Reichsbankankläufe. Die Inhaber der Auslosungsscheine, die vor dem 1. Oktober 1938 in den Besitz des Einlösungsbeitrages kommen wollen, können schon jetzt ihre Stücke der nächstgelegenen Reichsbankfiliale zum Anlauf übergeben, die die Auszahlung des Einlösungsbeitrages unter Abzug des Diskonts nach Prüfung der Stücke vornehmen wird.

Der vorzeitige Anlauf der ausgelosten Schuldbuchforderungen der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches erfolgt zu denselben Bedingungen durch die Reichsbankendverwaltungen.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 6. Juli. (Zusammenfassung.) Tendenz: Aktien uneinheitlich, Renten freundlich. Die Börse eröffnete bei nur unbedeutenden Umläufen in uneinheitlicher Kursentwicklung. Der berufsmäßige Börsenhandel hatte teilweise vom Samstag etwas Material übrig gehalten, das er glattestellen bestrahmt. Aber nach dem hieraus ergebenden Rückgang traten aber auch auf Grund kleiner Kaufordere, Steigerungen gegenüber. Da Anregungen aus der Wirtschaft kaum vorliegen, verließ das Geschäft auch nach Beendigung der ersten Kurse in ruhigen Bahnen, wobei eher Abdrückungstendenzen überwiegen. Am Montanmarkt war die Haltung nicht mehr ganz einheitlich. Zwar konnten Zerpener und Klöcker je 1/2 und Rheinbahn 1/2 gewinnen, Mansfelder gaben aber 1/2, der, auch Verein. Stahlwerke gaben, nachdem zunächst noch ein 1/2 Wiger Gewinn erzielt wurde, zuerst auf Pari und dann weiter noch. Das Braunkohlenwarent sind schließlich Niederläufer mit plus 1/4 und Eintracht mit plus 1/2 zu erwähnen. Am Kalksteinmarkt zeigen Abdrückungen gegen den letzten Kurskurs um 1 1/2 an. Im chemischen Markt vergrößerter Farben einen Aufwandsverlust von 1/2 gleiches um 1/2 (1634), Küpperswerke verloren 1/2. Bei den Elektro- und Lackwerten fielen Cade-Anteile insbesondere Lit. D, die 14 RM. einbüßten, als härter rückgängig auf. Elektro-Schlösser ermäßigten sich um 1/2, Piefertungen um 1, Siemens und WEG. um je 1/2. Dagegen wurden Akkumulatoren, in denen geringer Bedarf nicht zu

Schiffahrt.

Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Nächste Abfahrten nach Südamerika:

Linie C: nach Rio de Janeiro und Santos: Dampfer 'Tenetice' von Hamburg 15. 7., Bremen 17. 7., Antwerpen 21. 7. D. 'Hollstein' von Hamburg 29. 7., Bremen 31. 7., Antwerpen 4. 8. D. 'Oranbon' von Hamburg 12. 8., Bremen 14. 8., Antwerpen 18. 8. D. 'Berengar' von Hamburg 26. 8., Bremen 28. 8., Antwerpen 1. 9. Linie D nach Paranaguá, São Francisco do Sul, Florianópolis, Rio Grande (Vielos), Porto Alegre: M. S. 'Bahia' von Hamburg 18. 7., Bremen 21. 7., Antwerpen 24. 7. M. S. 'Bernambuco' von Hamburg 8. 8., Bremen 11. 8., Antwerpen 13. 8., Antwerpen 17. 8. D. 'Rio de Janeiro' von Hamburg 29. 8., Bremen 1. 9., Antwerpen 4. 9.

Frachtdampfer nach dem 2a Plata:

Linie E: nach Montevideo und Buenos Aires: Dampfer 'Uruguay' von Hamburg 13. 7., Bremen 15. 7., Antwerpen 20. 7. D. 'Sachsen' von Hamburg 23. 7., Bremen 25. 7., Antwerpen 30. 7. D. 'Steigerwald' von Hamburg 3. 8., Bremen 5. 8., Antwerpen 10. 8. D. 'Riederwald' von Hamburg 19. 8., Bremen 15. 8., Antwerpen 20. 8.

Touristikreisen 1938:

Juni-Länder-Reise mit M. S. 'Monte Pascoal': ab Hamburg 11. Juli, an Hamburg 31. Juli, nach England, Skandinavien, Schottland, Norwegen, Dänemark über Comenius Insel Wight, Genua, Genua, Douglas, Insel Man, Comeniusburg bei Glasgow, Insel Staffa, Kilmall, Orinon-Insel, Leith (Edinburgh), Olden-Loen, Andalsnes, Gubbang, Balholm, Bergen, Kopenhagen, Kiel. Hjordeise mit M. S. 'Monte Pascoal': ab Hamburg 22. Juli, an Hamburg 30. Juli, über Bergen, Deie, Hellefjel, Merer, Olden-Loen, Gubbang, Eide, Eidfjord, Eide. Spitzbergenreise mit M. S. 'Monte Pascoal': ab Hamburg 5. August, an Hamburg 24. August, über Bergen, Olden-Loen, Merer, Tromsø, Hammerfest, Nordkap, Tempelbucht, Adventbucht, Königsbucht, Magdalenbucht, Eisgrenze, Farfad, Andalsnes, Balholm, Gubbang, Eidfjord. Siebenwöchentliche Londonreisen mit M. S. 'Monte Pascoal': beginnend am 8. Aug. in Hamburg, endend am 21. Sept. in Hamburg. Herbstreise nach dem Süden mit M. S. 'Monte Pascoal': 24. September ab Hamburg, 15. Oktober in Hamburg. Brasilien-Reise mit M. S. 'Monte Pascoal': 20. Oktober ab Hamburg, 10. Dezember in Hamburg.

Von der Arbeit und vom Geld.

III. *)

Wirtschaftslebende Kraut der Schnürle.

Als am Freitagabend der Metzmeister Karl Neumann die Möbelfabrik Schulz und Lehmann verließ, hatte er bei seiner Gehaltszahlung unter anderen den Zwanzig-RM.-Schein O 07 826 787 erhalten. Am Morgen dieses Tages war der Schein noch in den Kassenbüchern der Reichsbank gewesen, dann in einem Banknotenbündel zur Hauptkasse der Bank getragen worden und noch am Vormittag zur Firma Schulz und Lehmann gekommen, als diese Geld abhob.

Karl Neumann besah sich auf dem Weg nach Hause seine Karte. Am Spätabend kommt der Dachdeckermeister Wilhelm Friedrich zum Hauswirt und bittet um eine Teilzahlung für die Dachreparatur. Unter Zwanzig-RM.-Schein wandert auf diesem Wege weiter und ist mit dabei, als der Dachdeckermeister am anderen Morgen, also am Ersten des neuen Wirtschaftsjahrs, seine Hypothekenscheine bei der Sparkasse bezieht. Dort geht es zu wie auf einem Taubensitz. Beamtenfrauen heben Geld ab, denn jetzt gehen ihm die Gehälter auf ihren Gehalts-Girantonten gutgeschrieben worden. Unter Schein liegt mit abenauf, wandert in eine Geldtasche, aber kaum eine Stunde später wechselt er schon wieder den Beißer.

Auf dem Markt verkauft ein Bauer Geflügel und Eier. Er freut sich über das gute schnelle Geschäft. Denn er hat es eilig. Auch er muß Hypothekenzinsen an die Sparkasse bezahlen und, noch kurz vor Schlußlicht kann er seinen Kartenerlös zu diesem Zweck einzahlen. Unter Zwanzig-RM.-Schein O 07 826 787 liegt damit schon wieder bei dem Sparkassenhalter. Hier haben sich im Laufe des Vormittags die Banknoten gehäuft. Denn wenn auch die Beamtenfrauen abgehoben, Sparrer zahlten neue Einlagen ein und die fälligen

Hypothekenzinsen kamen diesmal schneller als sonst herein.

Am Nachmittag führt die Sparkassenleitung ein Telefongespräch mit dem Droghiten Willi Kleemann. Der hatte schon vor einiger Zeit um ein Darlehen nachgehakt, weil er kein Geschäftsguthaben genügt hatte, um den Kauf eines Autos zu finanzieren. Der Kreditanspruch wurde ihm in der Zwischenzeit bewilligt, und das ist das Wichtigste, dem Droghiten mitgeteilt worden, daß ihm ab sofort der Darlehensbetrag zur Verfügung steht.

Kleemann ist darüber sehr erfreut. Seit zwei Tagen hat er den Dachdeckermeister Wilhelm Friedrich mit Gefellen im Hause, um die wichtigsten Schäden zu beseitigen. Nun kann er gleich den Auftrag geben, das ganze Dach neu zu decken. Am anderen Morgen geht Kleemann von dem Darlehen etwas ab und gibt dem Dachdecker eine Teilzahlung. Dabei ist unsere Zwanzig-RM.-Note wieder dabei. Sie, die vor 24 Stunden schon einmal durch die Hände des Metzmeisters gegangen war, kommt bis zum Abend in die Lohnkassette des Geheilen Otto Meier. Er hat sie vor kurzem noch arbeitslos. Als er nach Hause geht, trägt er eine fröhliche Nachricht heim. Denn er war bisher nur zur Auswahl angenommen, der neue Auftrag von dem Droghiten Kleemann aber jetzt den Meier in den Stand, ihn nun für baue und einzustellen. Otto Meier ahnt nicht, daß er dieses im Grunde genommen nur der Schnelligkeit verdankt, mit der der unscheinbare Zwanzig-RM.-Schein in den letzten Tagen gewandert ist. Aber das weiß der Dachdeckerjunge Otto Meier.

Arbeit bringt Belegung der Wirtschaft und einen schnelleren Geldumlauf. Der schnellere Geldumlauf fördert die Wirtschaft und schafft Arbeit.

Der Zwanzig-RM.-Schein geht zur Reichsbank zurück.

Der Dachdeckerjunge Otto Meier ist jung verheiratet. Da er nun für baue und Arbeit hat, kann er sich mit seiner jungen Frau etwas Neues anschaffen. Sie sehen am Möbelhändler Otto Krause und kaufen einen neuen Küchenschrank. Es ist einer von der Sendung aus der Möbelfabrik Schulz und Lehmann. Als erste Rate zahlt Otto Meier 20 RM. an

und gibt den Schein Nr. O 07 826 787 aus seiner Lohnkassette hin. Als dieses verzinnete Stück braunes Papier in der Ladenkasse des Möbelhändlers lag, sah niemand diesem Schein an, welchen Weg er schon zurückgelegt hatte.

Der Möbelhändler ahnte nicht, daß dieser Schein nur erst seine Reise hatte antreten können, weil der Wechsel der Möbelfabrik Schulz und Lehmann, über 900 RM., gezogen auf Otto Krause für die Lieferung der Küchenschrank, über Bank zur Reichsbank kam. Denn bei dem Anlauf dieses Wechsels war ja erst unser Zwanzig-RM.-Schein O 07 826 787 in den Umlauf gekommen.

Im Möbelgeschäft Otto Krause laufen aber in diesen Tagen nach dem Monatsverfall nicht nur der Dachdeckerjunge Meier, sondern auch andere Vollgenossen der Möbel. Ebenso kamen die Käufer der vergangenen Wochen und Monate und leisteten weitere Zahlungen. Krause war damit sehr zufrieden. Es nahte ja bald der Tag, wo der Wechsel über die 900 RM. fällig war. Als ihn Krause vor drei Monaten unterrichtet, konnte er die Möbellieferung nicht bezahlen. Inzwischen waren aber die Möbel so weit verkauft und bezahlt, daß er jetzt keine Verpflichtungen erfüllen kann. Als nun ein Kenner der Reichsbank kommt, empfangt Krause seinen Wechsel, quittiert zurück. Der Kenner trägt in seiner Geldtasche den Zwanzig-RM.-Schein wieder zur Reichsbank. Dort kommt er in einen Geldschrank und bleibt für längere Zeit liegen. Denn auch andere Wechsel werden jetzt nach dem Vierteljahresbeginn eingelöst und zur Mitte des Monats, als die Wechselbühnen der Reichsbank fast zurückgegangen und entsprechende Beträge an Banknoten wieder in die Kassen der Reichsbank geflossen waren, heißt es in den Zeitungen: 'Die Beanspruchung der Reichsbank ist zur Monatsmitte zurückgegangen.'

So ist die Reichsbank als das zentrale Kreditinstitut eine sehr wichtige Einrichtung. Wie sie durch ihre Kredithilfe den Wirtschaftsumlauf fördert, könnte ich auch den Geldumlauf wieder ein. Denn, es ist die Aufgabe der Reichsbank, den Geldumlauf den jeweiligen Erfordernissen des Wirtschaftslebens anzupassen.'

*) Siehe 'Wiesbadener Tagblatt' vom 22. und 29. Juni 1938.

